Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 35 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 243. Dienstag, den 16. Oktober 1917. 24. Jahrg.

Der Parteitag in Würzburg.

Würzburg, 14. Oktober 1917.

Ueber 4 Jahre nach dem letzten deutschen Parteitag zu Jena hat sich heute in Würzburg die Vertretung der deutschen Sozialdemokratie zu ernsten und wichtigen Beratungen versammelt, später als sonst im Jahre. Der Herbst läßt die Wälder auf den Bergen rings um die Stadt in allen Farben leuchten. Der große Hofgarten bietet ein wunderbares Bild. Wir sind in der Hauptstadt des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg, wo einst die Fürstbischöfe auch als weltliche Herren regierten. Erst 103 Jahre gehört Würzburg zu Bayern. Süddeutscher Geist umgibt uns.

Der große Saal des Huttenschen Gartens, ein Gebäude unweit des Stadtzentrums, in einem Stil, der den prachtvollen Rokokobauten angepaßt ist, die Würzburg neben 26 Kirchen zieren, ist der Sitz des Parteitags. Gestern hat hier in einem der vielen kleineren Säle der Parteiausschuß getagt. Heute vormittag drängten sich hier wohl 2000 Mann, wenn nicht mehr, um Scheidemann zu hören.

Rot und weiß ist der Saal geschmückt, das fränkische Wappen blickt oberhalb der Türen herunter, Bebels Bild vom Rednerpult. Hunderte von Zuhörern sind auf der Galerie, von der die Fahne der Würzburger Parteiorganisation niederhängt. Wilhelm Liebknecht hat das Banner 1896 geweiht. An langen Tischen haben die Delegierten, etwa 350 an der Zahl, Platz genommen und es gibt für viele von ihnen das erste Wiedersehen seit Jena. Mancher fehlt, den man sonst auf dem Parteitag zu sehen gewohnt war. . . Vor allem gedenken wir an diesem Abend des unvergeßlichen Ludwig Frank, des unvergeßlichen Vorkämpfers deutsch-französischer Verständigung, den eine französische Kugel dahinraffte, als er mit seinen Mannheimern eine feindliche Stellung angriff.

Die Arbeitersänger von Würzburg und Schweinfurt begrüßten mit Chören die Versammlung. Die Schlußworte des einen Liedes: „Die Völker wollen Frieden, Frieden jedes Menschenherz!" machen tiefen Eindruck. Es ist die alte Kampfesfreude und Zuversicht, die uns entgegenklingt und uns neuen Aufschwung verleiht über alle Not und Widerwärtigkeiten der Zeit.

Namens des Parteitagskomitees heißt Magistratsrat Freudenberger die Delegierten herzlich willkommen. Er erinnert daran, daß schon 1914 die Parteitagsvorbereitungen in vollem Gange waren, als das entsetzliche Unglück des Weltkriegs die Welt in Flammen setzte. Alle Theoretiker lehrten, daß ein solcher Zusammenstoß der entfesselten Verschwörungskräfte nur von kürzester Dauer sein könnte, leider erwies sich diese Lehre als falsch und im vierten Jahre des Weltkriegs erst treten die Abgesandten des deutschen Proletariats hier zusammen, um aus dem Weltkriege die Folgerungen für unsere Theorie und Praxis zu ziehen. Würzburg ist nicht alter Boden der Parteigeschichte und Parteitradition, aber es ist durchtränkt vom Geiste deutscher Demokratie. Hier predigten Hänflein und Florian Geyer, daß Arbeiter und Bauern sich die Hand reichen möchten, um materielle Ausbeutung und geistige Versklavung zu überwinden. Im Geiste dieser deutschen Demokratie haben wir einen hartnäckigen Kampf gegen die schleichende Gewalt des Zentrums in festgefügter Organisation geführt. Im Jahre 1912 haben wir hier eines der stärksten Bollwerke des deutschen Zentrums erstürmt, die alte Bischofsstadt Würzburg, und haben darauf ein Landtagsmandat und zahlreiche Sitze in der Gemeindevertretung erobert. (Bravo!) Seither hat auch hier die Partei schwer unter dem Weltkrieg gelitten. Den Opfern des Krieges, die in fremder Erde ruhen, widmen wir in unauslöschlicher Dankbarkeit ein stilles Gedenken. Auch denen, die an der Front die Heimat verteidigen, ist unser ewiger Dank gewiß; denn nur, wer die Verheerungen und Verwüstungen des Krieges aus eigener Anschauung kennt, weiß zu schätzen, was die Unversehrtheit der Heimat, Herd und Hof bedeutet. (Sehr wahr!) Unsere Dankbarkeit gegen tote und lebende Kämpfer bringen wir in unserer eifrigen Friedensarbeit zum Ausdruck. Dabei stoßen wir auch hier auf die lärmende Gegenagitation der Eroberungspolitiker; aber ich darf Ihnen sagen, daß deren Treibereien hier allgemein mit dem größten Unbehagen aufgenommen werden. (Bravo.) An der Spitze dieser Bewegung steht hier der Direktor des größten Munitionsbetriebes (Heiterkeit, Zurufe: Natürlich!), Schuldirektoren, Lehrer und Beamte, die durch ihr Alter längst über die Hilfsdienstpflicht hinaus sind, geben seinen willigen Chor ab. Man unterschätze die Bedeutung von Schwerindustrie, Hochfinanz und fränkischem Großadel in ihrer Koalition nicht. Sie haben 1907 die Volksstimmung gefälscht und suchen es jetzt wieder zu erreichen. Darum sind wir hier in einer Waffenschmiede vereinigt, um zum pünktlichen schweren Kampf gestählt zu sein. Mancher wackerer Parteigenosse, dessen Name sonst mit der Parteigeschichte eng verwachsen ist, steht heute leider abseits. Trotzdem werden die Verhandlungen vom Geiste kameradschaftlicher Treue, parteigenössischen Empfindens und unzerstörbaren Zusammengehörigkeitsgefühls getragen werden. Auf Ihnen lastet eine große Verantwortung nach innen und außen. Vivos voco mortuos plango — unsere Arbeit den Lebenden, unsere Gedanken den Toten, Glück auf zur Tagung! (Lebhafter Beifall.)

Parteivorsitzender Ebert dankt den Würzburger Genossen für ihre herzliche Begrüßung und die ausgezeichnete Vorarbeit für den Parteitag. Er rühmt die Erfolge der Sozialdemokratie in Würzburg und ganz Bayern und fährt dann fort: Von dem letzten Parteitag trennen uns vier Jahre des furchtbaren Völkermordens. Ein Meer von Blut und Tränen, dumpf und schwer, lastet auf uns wie Schatten des Todes. Unsäglich groß ist die Zahl der Freunde, die der Krieg aus unseren Reihen gerissen hat. (Die Delegierten erheben sich und hören stehend den tief empfundenen Nachruf an, den Ebert den im Felde gefallenen Genossen widmet.) Dann führt Ebert weiter aus: Alle Völker beseelt heute **tiefster leidenschaftlicher Wille zum Frieden.** Ihnen allen brennt die Frage auf der Seele, wie wir **am raschesten zum Frieden** kommen. (Lebhaftes Sehr richtig!) An dieser Tatsache können auch die **Treibereien der Eroberungspolitiker** nichts ändern. Natürlich kann keine Partei die Waffen niederlegen, solange die **andere** in ungehemmter Eroberungslust weiterstürmt. Solange **die Gegner nicht zum Frieden bereit sind,** stehen wir weiter zur **Verteidigung unseres Landes.** (Bravo!) **Aber auf der anderen Seite fordern wir unbedingt klare und feste Friedensarbeit, frei von jeder Zweideutigkeit.** (Lebhafte Zustimmung.) Die Völker der feindlichen Länder müssen die Gewähr haben, daß wir einen **gerechten Ausgleich** wollen, dann werden sie friedensgeneigter werden, während gegen Vergewaltigungs- und Vernichtungspläne jedes selbstbewußte Volk mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft den Kampf bis aufs äußerste fortsetzt. (Sehr wahr!) Unsere Gegner im alldeutschen Lager höhnen, daß unsere Friedensarbeit nur Mißerfolge gehabt hätte. Wir hätten uns nicht einmal mit den Sozialisten der anderen Völker verständigt. Wir verkennen nicht die **ungeheure Schwierigkeit der Friedensarbeit.** Die öffentliche Meinung der ganzen Welt ist **vergiftet durch Haß, Wahnwitz und Widervergeltungspläne. Daran tragen unsere Alldeutschen in hohem Maße die Mitschuld.** (Vielfaches Sehr richtig!) Gerade ihr zügelloses Treiben und skrupelloses Fordern hat zur **Aufpeitschung des feindlichen Siegeswillens** außerordentlich beigetragen. Wie uns **die Welteroberungskarten der Alldeutschen** im feindlichen und neutralen Ausland **schaden,** das haben wir **in Stockholm** gesehen. Trotz alledem ist unsere Friedensarbeit nicht vergeblich. **Mit der Stockholmer Konferenz ist die Friedensfrage in den Mittelpunkt der öffentlichen Erörterungen gestellt worden.** (Allseitige lebhafte Zustimmung.) Alle Staatsmänner sind gezwungen worden, zur Friedensfrage Stellung zu nehmen. Erst Stockholm hat die Atmosphäre geschaffen für die **Friedenskundgebung des Reichstages** und die **Friedensnote des Papstes. Die vielumstrittene Reichstagskundgebung war eine Friedenstat.** (Lebh. Beifall.) Sie wird aus der Geschichte dieses grausigen Krieges immer hervorleuchten als Appell an Menschlichkeit und Vernunft. (Sehr gut!) Daß sie in feindlichen Ländern den Friedenswillen der Völker gestärkt hat, ist ganz unverkennbar. Die Gewaltmittel der Ententeregierungen und der verzweifelte Schritt der Paßverweigerung reden da eine deutliche Sprache. (Lebh. Sehr wahr!) **Die Leiden der arbeitenden Massen** unter dem furchtbaren Kriege sind **in allen Ländern gleich entsetzlich.** So schwierig die Wiederaufrichtung der proletarischen Internationale auch sein mag, das Friedensgeplänkel der Diplomaten stellt die Geduld der Völker auf eine zu harte Probe, deshalb wird die Bewegung für einen Frieden, der in den Völkern selbst verankert ist, notwendigerweise immer stärker werden. **Ein rascher Friedensschluß ist für die Arbeiter aller Länder eine wahre Lebensfrage, die Lebensnotwendigkeit selbst.** (Lebh. Zust.) Trotz aller Widerstände und Hemmungen wird das **sozialistische Pflichtbewußtsein schließlich über Haß und Verblendung regieren.** (Stürm. Zust.) So wenig wir uns diese Hoffnung entreißen lassen durch die neu proklamierten Eroberungsziele der Entente, so wenig werden wir uns daran hindern lassen, das Treiben einheimischer Politiker gebührend zu brandmarken. In welchem Gewand sie auch auftreten, sie treiben ein frivoles Spiel mit den Interessen unseres Landes. (Lebhafter Beifall.) Die Vorstellung, daß der Friede die Opfer an Blut „lohnen" soll, ist **echt kapitalistisch.** Aus der **Vorstellung des Geschäftemachens** selbst genommen. Alles Lohn- und Kontributionenfordern müßte die Weltkoalition gegen uns zusammenschweißen, während ihre Auflösung eine Lebensnotwendigkeit für Deutschland ist. **Den besten Schutz gegen künftige Angriffe bietet die Verständigung mit dem Nachbar.** (Sehr gut!) **Mit der Politik der gepanzerten Faust wird nach dem furchtbar Entsetzlichen dieses Krieges endgültig aufgeräumt werden.** (Stürmischer allgemeiner Beifall.) Kein Volk wäre danach imstande, die **Rüstungslast zu tragen.** Nur die Sicherung des Friedens durch **internationale Rechtsgarantien** läßt den Völkern noch die Lebensmöglichkeit. (Sehr wahr!) Auch die künftige **wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit Deutschlands** läßt sich nur durch den **Verständigungsfrieden sicherstellen.** (Sehr richtig!) **Könnte das Volk heute abstimmen, neun Zehntel würden den Verständigungsfrieden gutheißen.** Wir berufen uns bei unserer Friedensarbeit mit Recht darauf, **daß die große Mehrheit unseres Volkes in der Heimat und an der Front hinter uns steht.** (Allgemeine Zustimmung.) In diesem Bewußtsein werden wir auch künftig alle Kraft einsetzen gegen Eroberungs- und Vergewaltigungspläne **für einen Frieden des Rechts und der Verständigung.** (Stürm. Beifall.)

Unsere **innerpolitischen Verhältnisse** sind durch die letzten Reichstagsverhandlungen grell beleuchtet worden. (Sehr wahr!) Wenn durch sie Schaden für die deutschen Interessen angerichtet worden ist, so trifft die **Verantwortung dafür allein die Regierung.** (Allgemeiner stürmischer Beifall. Der Mann, der das stolze Wort gesprochen hat, ich lasse mir die Führung nicht aus der Hand nehmen, (Schallendes Gelächter) ist kein Führer; sein Ungeschick stürzte ihn von einer peinlichen Situation in die andere. Der einzige Erfolg seiner dreimonatigen Probezeit ist ein großer Haufen Scherben. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben im Reichstage mit genügender Deutlichkeit gesagt, wie wir zu der Regierung Michaelis, Helfferich und Capelle stehen. **Diese Kampfansage bleibt bestehen** und die Verhandlungen unseres Parteitages werden sie noch **kräftiger unterstreichen.** (Lebhafte allgemeine Zustimmung.) Das Kapitel Michaelis ist der **Zusammenbruch des bisherigen Regierungssystems.** (Sehr wahr!) Es hat dringend dargetan, daß die **Demokratisierung des Reiches** eine unaufschiebbare gebieterische Notwendigkeit geworden ist. (Sehr wahr!) In so schwerer Zeit dürfen die Reichsgeschäfte nicht länger denen überantwortet sein, **auf deren Wahl das Parlament keinerlei Einfluß hat,** (Sehr wahr!) deren Auswahl vielmehr **geheime Kräfte, Zufälligkeiten** und sogar **Mißverständnisse** entscheidend beeinflußten. Wir brauchen eine Reichsleitung, die getragen ist vom **Vertrauen der Mehrheit des Volkes,** die gewillt ist, eine **entschlossene Politik im Sinne des Volkswillens zu führen.** (Lebhafter Beifall.) **Wir brauchen eine Regierung mit Mut und Kraft gegenüber der dünnen Schicht skrupelloser Interessenpolitiker** (Stürmischer Beifall), die ihren Einfluß dem Willen des Volkes entgegenstellen. Die Situation erfordert eine Reichsleitung, die tatsächlich führt. Feste Hände müssen die Grenze zwischen politischen und militärischen Aufgaben ziehen. (Lebhaftes Sehr gut!) Der **Militarisierung unserer Politik** muß der schärfste und rücksichtsloseste Widerstand entgegengesetzt werden. (Stürmischer anhaltender Beifall.) Vor allem muß aufgeräumt werden mit dem Belagerungszustand, dieser unerträglichen politischen Zwangsjacke. (Sehr gut!) Gerade jetzt muß das Wort wahr gemacht werden, daß **das Talent freie Bahn haben muß.** (Sehr richtig!) Das Dreiklassensystem muß schnellstens und restlos beseitigt werden (Lebhafte Zustimmung.) und es wird beseitigt werden, denn **wir werden nicht dulden, daß es bestehen bleibt.** (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Jeder Verschleppungsversuch würde verhängnisvoll für unser Land sein. (Sehr wahr!) Neben dem demokratischen Wahlrecht in Preußen bleibt **kein Raum für das Herrenhaus.** Mit ihm muß gleichfalls aufgeräumt werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Aufgaben von höchster Bedeutung werden uns in den nächsten Tagen beschäftigen. Wir werden Rückschau halten auf die Kämpfe im Innern der Partei, auf den **Bruch der Parteieinheit,** den wir alle schmerzlich empfinden. Dann werden wir mit verdoppelter Kraft wieder an die Tat gehen, den Blick aufwärts und vorwärts gerichtet zu den gewaltigen proletarischen Aufgaben der Zukunft. Hunderttausende draußen im entsetzlichen blutigen Kampfe sehen mit größter Erwartung dem Parteitag entgegen. **Den Männern im Felde, zur See und in den Garnisonen gilt unser erster Gruß,** unser heißer Dank. Vor allem für sie werden wir weiter alle Kraft anspannen zur **Förderung der Friedensarbeit,** zur Stärkung der Partei nach innen und außen. **Schlägt dann die Stunde, in der das Schicksal unseres Volkes neu geschmiedet wird, dann wird am Amboß des Neuen die Sozialdemokratie ihren Mann stellen.** (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Mit einem Glück auf zu unserer Arbeit erkläre ich den Parteitag für eröffnet.

Der Parteitag konstituiert sich. Zu Vorsitzenden werden Ebert-Berlin und Auer-München einstimmig gewählt. Nachdem neun Schriftführer, neun Mitglieder für die Mandatsprüfungskommission und neun Mitglieder für die Beschwerdekommission gewählt worden sind, wird die Geschäftsordnung, wie sie auf allen Parteitagen gebräuchlich ist, angenommen.

Einstimmig genehmigt wird die vorgeschlagene Tagesordnung, nachdem Ebert erklärt hat, daß sich der Bericht des Parteivorstandes auch auf die Friedensarbeit der Partei und auf Stockholm erstrecken werde.

Beschlossen wird weiter, denjenigen Mitgliedern des Parteiausschusses, die keine Mandate haben, die Teilnahme am Parteitag mit beratender Stimme zu gestatten.

Als Tagungszeit werden die Stunden von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr bestimmt. Damit sind die Vorarbeiten des Parteitages erledigt. Die Eröffnungssitzung schließt um 8½ Uhr.

Die Besetzung der Insel Oesel.

Zur Anschluß an die Berichte der Obersten Heeresleitung über die von Heer und Flotte gemeinsam ausgeführte Besetzung der Insel Oesel wird hinsichtlich der Seestreitkräfte zusammenfassend bekanntgegeben:

Zur Landung des Armeeteils auf Oesel wurden bei Tagesanbruch ds 12. Oktober von unseren Seestreitkräften unter dem Befehl des Vizeadmirals Erhard Schmidt die russischen Befestigungen an der Tagga-Bucht und dem Soelo-Sund unter Feuer genommen und schnell niedergekämpft. Gleichzeitig wurde von unseren Torpedobootsflottillen und Motorbooten ein Vortrupp überraschend an Land geworfen. Ihm folgten bald größere, auf Transportdampfern herbeigeführte Truppenmassen, mit deren Unterstützung in kurzer Zeit der Brückenkopf geschaffen war. Zur Unterstützung der Landung in der Tagga-Bucht wurden von anderen Teilen der Flotte Befestigungen auf Zerel und bei Kilkund unter Feuer genommen. Um 7 Uhr morgens waren auch bei Pamerort die ersten Truppen gelandet. Nach dem Fallen der Küstenbatterien auf Hundsort und Ninnast wurde auch die Strandbatterien von Kap Toffri auf der Insel Dagö durch die Schiffsgeschütze niedergekämpft und die Durchfahrt durch den Soelo-Sund zwischen Dagö und Oesel erzwungen. Teile unserer Seestreitkräfte drangen in die Gewässer von Kassan-Wiek ein und trieben die russischen Zerstörer gegen den Moon-Sund zurück.

Zur schnellen Einleitung unserer Erfolge trugen neben den U-Booten und der Luftaufklärung auch die Minensuch- und Räumverbände hervorragend bei. Ihnen ist es zu danken, daß in kurzer Zeit ein Weg durch die russischen Minenfelder geschaffen wurde. Am 14. Okt. entwickelten sich im Kassan-Wiek erneut für uns erfolgreich verlaufende Gefechte, wobei russische Streitkräfte wieder zurückgedrängt wurden. Hierbei wurde der große russische Torpedobootszerstörer „Grom" genommen; acht Mann seiner Besatzung wurden gefangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

WTB. Berlin, 15. Oktober, abends.

Im Westen keine größeren Kampfhandlungen.

Arensburg, die Hauptstadt der Insel Oesel, ist in unserer Hand.

*

Das russische Marineministerium zur Landung auf Oesel.

Das Marineministerium teilt zur Landung auf der Insel Oesel ergänzend mit: Es gelang dem Feinde im Laufe des 11. Oktober, einen Teil der Insel zu besetzen. Die Kämpfe dauern noch an. Beträchtliche Seestreitkräfte deckten die Landung. Zugleich mit diesem Ereignis begannen einige feindliche Schiffe den Kampf mit einer unserer Küstenbatterien auf der Insel Dagö. Vier feindliche Torpedoboote wurden versenkt. (Ist unzutreffend. Nach unserem Heeresbericht vom Sonntag hat **unsere Flotte keine Verluste** erlitten. Schriftleitung.) Ein feindlicher Kreuzer zerstörte unsere Batterie vollkommen, was dem Feinde gestattete, schwache Kräfte zu landen, die jedoch bald gezwungen wurden, auf die Schiffe zurückzukehren. Einige feinde-

liche Torpedoboote drangen zwischen der Insel Oesel und Dagö in Richtung auf Moonsund ein, begegneten aber dem starken Feuer unserer Torpedo- und Kanonenboote und wurden gezwungen, auf das hohe Meer zurückzukehren. Am Morgen des 12. Oktober leisteten unsere Schiffe den feindlichen Schiffen, die zwischen den Inseln in unsere Gewässer eindringen wollten, erfolgreichen Widerstand. Während der zwei Tage andauernden Geschützkämpfe waren unsere Verluste unbedeutend. Die Bemannungen der Schiffe lieferten Beweise von Mut, Tatkraft und Opferfreudigkeit. Zugleich mit dem Landungsmanöver fuhr der Feind fort, die Küste von Kurland und die Meerenge von Irbit von Minen zu säubern.

Weitere Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Marinestab teilt mit, daß der Gegner seit der ersten Landung auf der Insel Oesel bis zum 13. Oktober vormittags 10 Uhr den Widerstand unserer Truppen habe brechen und von dem ganzen nördlichen und östlichen Teil der Insel habe Besitz nehmen können, indem er sich bis 12 Werst Arensburg näherte, und daß die russischen Truppen noch immer die Halbinsel Sworbe-Zerel besetzt hielten. Gegen die Insel Dagö habe der Feind nur Demonstrationen gemacht, ohne sie zu besetzen.

Das amtliche russische Militärblatt „Armee und Flotte" schreibt anläßlich der Nachricht von der Landung deutscher Truppen auf Oesel und Dagö: Seit der Einnahme Rigas mußte das nächste Ziel der Deutschen die beiden Estland vorgelagerten Inseln sein, deren Besetzung den Deutschen größte Vorteile sichert. Solange wir die Inseln besaßen, hatten wir die Möglichkeit, durch den Moon-Kanal U-Boot- und Torpedoboot-Vorstöße auf die Rigaische Bucht zu unternehmen und den Deutschen die Herrschaft über die Rigaer Bucht streitig zu machen. Für die russische Flotte bedeutet der deutsche Sieg eine bedenkliche Zernierung ihrer Basis. Die Marineleitung hofft, daß durch die herannahende unmittelbare Gefahr der Geist der ungünstigen Strömung unter den Marinetruppen zur Pflichterfüllung aufgestachelt wird. Die Mannschaftsverluste seien gering, dagegen sei die schwere Artillerie, die der Küstenverteidigung diente, verloren.

Stockholm, 15. Oktober. Meldung des Vertreters des Wolffbureaus. Soeben aus Petersburg eingetroffene Meldungen bestätigen die auch von der „Nowoje Wremja" gebrachte Nachricht, daß die Verteidigungsanlagen auf der soeben von den deutschen Truppen besetzten Insel Oesel unter englischer Leitung stehen.

*

Die Petersburger Telegraphen-Agentur gibt folgende russische Presseäußerung zur Besetzung von Oesel wieder: „Russkoje Wolja" sagt zur Landung auf Oesel: „Die Geschichte führt uns nach Golgatha, aber vielleicht wird uns eine Auferstehung wie 1812. „Rjetsch" klagt als Grund des Unheils nicht bloß die schlechte Sicht, wie der amtliche Bericht, sondern auch die beispiellose politische Leichtfertigkeit der Führer der russischen Demokratie an. — Die sozialistische „Wolja Naroda" erinnert, daß Kerenski auf der Moskauer Zusammenkunft vor dem deutschen Schlag gegen die Ostsee warnte. Aber die Warnung wurde von dem Maximalistenführer Trotzky als unwürdiges politisches Manöver hingestellt. Das Notwendigste sei ein unerbittlicher Kampf gegen den Maximalismus. „Djen" erklärt, die maximalistischen Bestrebungen, die in letzter Zeit bei der baltischen Flotte zutage getreten waren, trugen zweifellos zu dem niederschmetternden Erfolg der Deutschen bei. — Nur „Iswestija", das Organ des Arbeiter- und Soldatenrats, findet in demselben Augenblick, wo Rußland von den Unruhen in der deutschen Flotte Kenntnis erhalten habe, wie gefährlich und unbegründet die täuschenden Vorstellungen von einer eingebildeten Desorganisation des Feindes sind.

Die Kriegslage.

An der Flandern-Front herrschte vormittags, abgesehen von kurzen Feuersteigerungen in der Gegend nördlich und östlich von Ypern nur mäßige Artillerietätigkeit. Erst nachmittags lebte das Feuer an der Küste auf und verstärkte sich erheblich am Südrande des Houthoulster-Waldes. Während der Nacht hielt das Zerstörungsfeuer in wechselnder Stärke mit lebhaften Feuerüberfällen besonders in der Gegend von Paschendaele und Keelaere an. Unsere Artillerie setzte ihr Feuer wirksam gegen feindliche Ansammlungen und Bewegungen zusammen, während unser Bombengeschwader verschiedene feindliche Anlagen mit beobachtetem Erfolge mit Bomben belegten.

Im Artois nahm das Feuer ab 10 Uhr vormittags gegen unsere Stellung zwischen Sartwald und der Straße Cambrai—Arras zu. Es steigerte sich im Laufe des Nachmittags zu großer Stärke. Gegen 6 Uhr abends brachen sodann in vier Kilometer Breite von der Scarpe bis zur Straße Arras—Cambrai feindliche Angriffe gegen unsere dortige Stellung vor, sie scheiterten zum größten Teil unter den schwersten Verlusten bereits in unserem Sperr- und Abwehrfeuer. Nur an einer Stelle konnte der Feind in der Mitte seiner Angriffsfront in unsere Linien eindringen. Ein nächtlicher Gegenstoß warf ihn restlos zurück.

Beiderseits von St. Quentin nahm das Feuer zeitweise zu. Die Trümmer der Kathedrale erhielten aufs neue 15 Volltreffer.

An der Aisne-Front wurde erst in den Nachmittagsstunden die feindliche Artillerietätigkeit in der Gegend von Vauxaillon bis Royere-Ferme, sowie am Chemin des Dames und nördlich der Mühle von Vauclere lebhafter. Sie ließ erst mit Einbruch der Dunkelheit nach. Auf der Insel Oesel verlaufen unsere Operationen planmäßig weiter.

Von der Ostsee bis zum Karpathenbergland steigerte sich die Feuertätigkeit bei Dünaburg, Smorgon und an der Suczawa. Nördlich der Bahn Kowel—Luck wurde eine starke feindliche Patrouille abgewiesen, während an der Tschara und Sodverie unsere Stoßtrupps über den Fluß hinüber in die feindlichen Stellungen eindrangen und dem Gegner erhebliche Verluste zufügten. Westlich von Tulcea scheiterte in der Morgendämmerung des 14. 10. ein unternommener Versuch des Gegners, unsere vorgeschobenen Sicherungen zu überfallen.

*

Die Heeresberichte.

Wien, 15. Oktober. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Im Bereich der k. und k. Truppen keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei andauernd ungünstigem Wetter kam es auch gestern nur auf dem Monte San Gabriele und im Wippachtale zu erhöhter Kampftätigkeit. Unternehmungen unserer Sturmtrupps brachten Erfolg. Italienische Vorstöße wurden abgewiesen.

Millionen

können zeichnen!

Milliarden

müssen gezeichnet werden!

Der Frieden kann nicht besser beschleunigt werden, als durch einen großen Erfolg der 7. Kriegsanleihe. Drum noch einmal alle Kraft zusammengenommen, noch einmal den Feinden gezeigt, daß unsre Alten zu Hause genau so gut zu fechten verstehen wie unsre herrliche Jugend draußen! Auf zum Endkampf!

Alle müssen zeichnen!

Rußland.

Sechs Millionen Rubel beschlagnahmt.

Laut Meldungen der finnischen Zeitungen wurde eine Goldsendung von 6 Millionen Rubeln, die von der provisorischen Regierung nach England geschickt werden soll, durch den Sovjet in Valkesjaari, der Grenzstadt zwischen Finnland und Rußland, beschlagnahmt mit der Motivierung, die Regierung habe kein Recht, Gold an andere Länder zu schicken.

*

Die Russen auf der Kriegszielkonferenz.

Der „Secolo" meldet aus Petersburg: Die russische Regierung hat 7 Abgeordnete zur Kriegszielkonferenz der Entente in Paris entsandt, darunter zwei Mitglieder der kriegsfeindlichen Mehrheit des Arbeiter- und Soldatenrats. Eine andere italienische Meldung besagt, daß die Russen sich nicht beteiligen werden.

*

Kampfansage an die neurussische Regierung.

Der Petersburger Korrespondent des „Secolo" bestätigt: Sofort nach Bildung des neuen Kabinetts habe der Sovjet mit großer Mehrheit im Namen der Arbeiterschaft und der Garnison Petersburg gegen die Bildung der neuen Regierung protestiert, die aus 10 Sozialisten und 6 Bürgerlichen besteht. Die Regierung habe somit von Anfang an mit einer starken Opposition zu rechnen. In Moskau fanden auch Arbeiterdemonstrationen gegen die neue Regierung statt. Wegen der Lebensmittelkrise droht sich die Lage zu komplizieren.

Sperrung von Archangel.

Nach einer Schweizer Meldung aus Petersburg befahl der Marineminister Werderewski für den Oktober die Sperrung der Stadt und des Hafens Archangel für Reisende und Besucher.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Graf Luxburg verhaftet.

Christiania, 15. Oktober. Graf Luxburg wurde auf der Reise in das Landesinnere verhaftet. Die Regierung nahm ihn fest, weil sein Aufenthalt das Publikum übermäßig erregte.

*

Die französisch-englischen Hilfstruppen an der italienischen Front.

Das „Berliner Tageblatt" berichtet" aus dem k. und k. Kriegspressequartier: Italienischen Pressemeldungen zufolge beeilt sich die Entente jetzt, ihr Hilfeversprechen einzulösen und hat bereits folgende Verstärkungen an die Alpenfront abgegeben: Französische Kolonialbataillone, Feldjägerbataillone, französische Genietruppen, französische Jagdflugzeuge und Piloten. Weitere Batterien schwerster englischer Artillerie, englische Kanonentanks und für Etappendienst englische Kavallerie. Ferner englische Flugboote und englische Monitoren. Das italienische Armeeoberkommando hat den Rittmeister Gabriele d'Annunzio für die Leitung und persönliche Teilnahme an den letzten Fliegerangriffen auf Triest und Cattaro in außergewöhnlicher Beförderung zum Major ernannt.

*

Zur Erleichterung des Loses der Kriegsgefangenen.

Kopenhagen, 15. Oktober. Die Delegierten der heute unter Vorsitz des Prinzen Waldemar eröffneten Roten-Kreuz-Konferenz sind nunmehr hier eingetroffen. Für Deutschland besteht die Delegation aus General Friedrich, Chef des Kriegsgefangenenwesens, ferner Dr. Körner und Dr. Springer. Außerdem sind Oesterreich-Ungarn, Rußland, Rumänien und die Türkei durch besondere Delegierte vertreten. Die Konferenz wird versuchen, eine Einigung über die umfassende Auswechselung kranker Kriegsgefangener zu erreichen, und sie wird außerdem die Einrichtung der Kriegsgefangenenlager und das Leben in den großen Gefangenenlagern behandeln. Die Verhandlungen gehen nur unter den Delegierten der Kriegführenden vor sich und werden von den Departementschefs im Ministerium des Aeußern, Kammerherrn Zahle, geleitet.

*

Die schwedische Ministerkrise.

Meldung des „Svenska Telegrambyran": Nachdem Landeshauptmann Widen sich unvermögend erklärt hat, das Ministerium unter den ihm gestellten Bedingungen bilden zu können, hat der liberale Parteiführer Professor Eden den Auftrag erhalten, das Ministerium zu bilden.

*

Die Kriegskonferenz in London.

„Djen" meldet, daß die Kriegskonferenz der Entente nunmehr am 10. November in London stattfinden wird.

*

Kriegsmaßnahmen Amerikas.

Amsterdam, 15. Oktober. Einem hiesigen Blatte zufolge wird der „Times" aus Neuyork gemeldet: Morgen werden alle amerikanischen Schiffe von 2500 Tonnen und darüber, zusammen 468 Schiffe, mit 2 278 000 Tonnen unter die Kontrolle der Regierung gestellt. Sie werden je nach ihrer Größe als Handels- oder Truppentransportschiffe verwendet. Wahrscheinlich werden die Frachtpreise herabgesetzt. Als nächste Maßregel wird die Einforderung der Schiffe zwischen 1500 und 2500 Tonnen erwartet. Später dürften noch einschneidendere Maßnahmen getroffen werden. In Washington verlautet, daß die Regierung für die Dauer des Krieges die Eisenbahnen übernehmen will.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Capelle-Krisis.

Die „Köln. Volksztg" erfährt zum Rücktrittsgesuch des Staatssekretärs v. Capelle von zuständiger Seite, daß die Behandlung dieses Gesuches einige Zeit in Anspruch nehmen werde, da der Kaiser auf dem Balkan weilt. Uebrigens sei die politische Bedeutung des Falles nicht so groß, daß nur eine allgemeine Regierungskrisis die aufgeregten Wogen glätten könne. Es gäbe nur eine neue Aufregung, neues Mißtrauen, zumal wenn, wie nicht anders zu erwarten, sie sich mit dem Streit um die parlamentarische Regierungsform verquicke. Die Befürworter der letzteren könnten sich nicht auf eine Mehrheit berufen, denn das Zentrum lehne sie geschlossen ab.

Der „Tägl. Rundschau" wird zum Fall Haase-Dittmann-Vogtherr von parlamentarischer Seite berichtet, daß weitere Erklärungen der Reichsregierung über die den drei unabhängigen Sozialisten zur Last gelegten Handlungen bei Wiederzusammentritt des Reichstages erfolgen sollen. Eine parlamentarische Untersuchungskommission wurde von der Regierung abgelehnt, da sich das Material gegen die drei Abgeordneten zurzeit schon auf dem Wege an das Reichsgericht in Leipzig befinde.

In der nächsten Reichstagssession wird über diesen Fall also noch Näheres zu sagen sein.

Der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei hat am Freitag im Reichstagsgebäude getagt und eine Entschließung angenommen, der wir folgende Stellen entnehmen: „Der Reichsausschuß der Zentrumspartei fordert die Parteiangehörigen auf, der Gründung neuer Parteien und parteiähnlicher Gebilde zur Verfolgung politischer Ziele fernzubleiben. Solche Bildungen führen, wie die Erfahrung gelehrt hat, regelmäßig dazu, das innere Gefüge der Parteien zu lockern. Der Reichsausschuß weist mit Abscheu und Entrüstung den unerhörten, nichtswürdigen Versuch Wilsons zurück, sich in die inneren Verhältnisse Deutschlands einzumischen und das unzerreißbare Band zwischen Kaiser und Reich zu lockern."

Ein alldeutscher Vorstoß im Landtage beabsichtigt.

Wie das „B. T." vernimmt, besteht sowohl in der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses, als auch in der Alten Fraktion des Herrenhauses die Absicht, einen Vorstoß zugunsten der „Deutschen Vaterlandspartei" und der alldeutschen Agitation zu unternehmen.

Reine Scheidung der Geister.

In der letzten Sitzung des Münchner Nationalliberalen Vereins wurde vorgeschlagen, eine solche Politik zu treiben, daß die Sozialdemokratie nicht mehr für die Kriegskredite zu stimmen imstande sei. Man hofft, dadurch eine reinliche Scheidung der Geister erzwingen zu können. Auch einer Diktatur und der Unterstützung der Vaterlandspartei wurde offen das Wort geredet. Ein großer Teil der Nationalliberalen unterscheidet sich ja heute schon durch nichts mehr von den Alldeutschen; eine reinliche Scheidung könnte daher nur erwünscht sein.

Neue Kriegskredite.

Dem Reichstage wird, wie sicher anzunehmen ist, bei seinem Zusammentritt im Dezember wiederum eine neue Kriegskreditvorlage zugehen, deren Höhe zurzeit noch nicht feststeht.

Die Konservativen gegen den Reichstag.

Die Konservativen schicken sich an, im ganzen Lande eine rege Versammlungstätigkeit zu entfalten, um gegen den Reichstag Stimmung zu machen. Graf Westarp spricht dieser Tage in München. Auch aus anderen Orten des Reichs wird gemeldet, daß dort konservative Protestversammlungen einberufen sind. In Charlottenburg spricht der Pastor Philipps, der bekanntlich vor einigen Monaten das Wort geprägt hat: „Gott sei Dank, daß wir noch keinen Frieden haben!“

Der Arbeitsplan des Abgeordnetenhauses.

Die Fraktionen haben sich dahin verständigt, die Beratung des gemeinsamen Antrages über die Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen und die Ernährungsfragen so zu beschleunigen, daß sie noch vor der ersten Lesung der Wahlreform erledigt werden kann. Das Fideikommißgesetz soll zurückgestellt werden bis nach der ersten Lesung der Wahlreform. Auch das Schätzungsamtsgesetz wird das Haus noch einmal beschäftigen, da das Herrenhaus an der Vorlage Aenderungen vorgenommen hat. Die Wahlreform wird aus drei Gesetzen bestehen: dem eigentlichen Wahlgesetz, dem Gesetz über die Wahlkreiseinteilung und dem Gesetz über die Reform des Herrenhauses. Doch steht anscheinend noch nicht fest, ob die drei Entwürfe durch ein Mantelgesetz zusammengefaßt werden sollen, oder ob sich die Regierung darauf beschränken wird, zu erklären, daß die drei Vorlagen nur gemeinsam erledigt werden können.

Traub mandatsmüde?

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Dortmund berichtet wird, hat sich Pfarrer Gottfried Traub entschlossen, sein Landtagsmandat niederzulegen. Traub vertritt im preußischen Abgeordnetenhaus den Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow seit 1913. Anlaß zu seinem Rücktritt ist wahrscheinlich eine Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei seines Wahlkreises in Teltow-Beeskow, die am 16. ds. Mts. zu dem Verhalten Traubs gegen die Mehrheitsparteien des Reichstages Stellung nehmen wollte. Traub ist bekanntlich einer der alldeutschen Annexionsapostel.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Dienstag, 16. Oktober.

Tränen um den Eroberungspastor Traub vergießen die alldeutschen „Lübeckischen Anzeigen“, weil dieser, wie wir an anderer Stelle berichteten, sein Landtagsmandat niederlegte. Damit erleidet die fortschrittliche Volkspartei den größten Verlust, den sie bisher in ihrer Geschichte erlitten hat. Sache der deutschbewußten Parteien wird es sein, sich die vaterländische Kraft Traubs zu sichern, der einer jeden Partei nur zur Zierde gereichen kann, weil er einer der Besten unseres Vaterlandes ist. — Als Traub vor einigen Jahren wegen seiner freien religiösen Anschauung gemaßregelt wurde, schrien die „Lübeckischen Anzeigen“ am lautesten im Chor „kreuziget ihn“, obwohl er doch einer der Besten des Vaterlandes war. Die Zeiten haben sich sehr geändert.

Fahrkartenaufschläge. Die Eutin-Lübecker Bahn macht bekannt, daß bis auf weiteres bei Benutzung von Schnellzügen zu dem tarifmäßigen Schnellzugfahrpreis eine Ergänzungsgebühr erhoben wird. Sie beträgt im Binnenverkehr bei einem Preise bis zu 4 Mk. 1 Mk. und in den direkten Verkehren bei einem Preise bis 5 Mk. 3 Mk., über 5 bis 10 Mk. 8 Mk., über 10 bis 15 Mk. 13 Mk., über 15 bis 25 Mk. 20 Mk., über 25 bis 35 Mk. 30 Mk., und so weiter um je 10 Mk. steigend. Die Ergänzungsgebühr wird durch Ausgabe von Ergänzungskarten erhoben. Die auf den deutschen Eisenbahnen bevorstehende Erhöhung der Schnellzugfahrpreise beträgt für Fahrpreise bis zu 4 Mk. im Binnenverkehr der Lübeck-Büchener Bahn 1 Mk.

Einschränkung des Eisenbahnverkehrs Hamburg—Berlin ab 1. November. Ab 1 November verkehren nur noch Werktags die beiden Eilzüge von Berlin 6,13 früh und 4,50 nachmittags. Das ist auch für Lübecker Reisende wichtig. Von Hamburg geht dann Sonntags nicht mehr der Eilzug 6,06 nachmittags. Von Berlin verkehrt ferner nicht mehr Sonntags der Personenzug 9,05 vormittags, während von Hamburg die beiden Personenzüge ab Hauptbahnhof 8,54 vormittags und 9,10 nachmittags ausfallen. In Wegfall kommen auch die Personenzüge ab Wittenberge 6,04 nach Hamburg und von hier 9,10 nachmittags nach Wittenberge. Die Berliner D-Züge ab Hamburg 8,37 vormittags und 4,10 nachmittags, sowie ab Berlin 6,50 nachmittags dürfen zwischen Blankensee und Büchen Sonntags im örtlichen Verkehr nicht benutzt werden.

Von allgemeiner Bedeutung für Besitzer von Kriegsanleihe ist ein Bescheid, den der Staatssekretär des Reichsschatzamtes aus Anlaß eines Einzelfalles kürzlich erteilt hat: „Bei Friedensschluß wird die Heeresverwaltung voraussichtlich in der Lage sein, aus ihren Beständen Materialien aller Art: Pferde, Fuhrwerke, Geschirre, Geräte usw. käuflich abzugeben. Um den Interessenten die Zahlung zu erleichtern, ist in Aussicht genommen, auf Wunsch der Käufer die Bezahlung durch Hingabe von Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen bei verschiedenen deutschen Kriegsanleihen zuzulassen. Ob die Kriegsanleihe zum Nennwert oder zum Ausgabekurs dabei verrechnet werden wird, wird seinerzeit zu entscheiden sein.“

Eine allgemeine Volkszählung soll dem Vernehmen nach auch in diesem Jahre, voraussichtlich am 1 Dezember, im gleichen Umfange wie im Vorjahre stattfinden. Mit der Durchführung der Zählung ist das Kaiserliche Statistische Amt betraut.

Ein folgenschwerer Fußtritt. Vor dem Schwurgericht hatte sich heute der 22jährige französische Zivilgefangene Jerome Driemmels wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten. Der Angeklagte sowohl wie das unglückliche Opfer eines Fußtritts, der im Laufe eines Streits verabfolgt wurde, waren auf dem Hochofenwerk bei Herrenwyk beschäftigt. Es war an einem Lohnzahlungstage, am 15. Juni d. Js. Driemmels hatte in Gemeinschaft mit anderen Arbeitern schon lange am Schalter gewartet. Der russische Gefangene Josef Teter wollte sich dann vordrängen und der Angeklagte wollte ihn zurückziehen, worauf Teter den Driemmels unters Kinn schlug. Daraus entspann sich dann der weitere Streit, im Verlaufe dessen Teter von Driemmels einen Fußtritt vor dem Bauch erhielt, der eine Darmverletzung und später den Tod des Getroffenen zur Folge hatte. Der Angeklagte behauptet, Teter habe ihn zuerst angegriffen und mit dem Fuß nach ihm gestoßen. Der Zeuge Hafenarbeiter Müller erklärt: Wir kamen um ¾6 Uhr zur Lohnempfangnahme. Es war schon eine lange Reihe angetreten. Teter stellte sich daneben, ungefähr 5 Mann vor Driemmels. Dieser versuchte ihn zurückzuziehen, wobei Teter sich umdrehte. Ob er Dr. geschlagen hat, vermag der Zeuge nicht zu sagen. Jedenfalls aber habe Dr. dem Teter dann gleich so heftig ins Gesicht geschlagen, daß er blutete und ohne daß Teter sich weiter wehrte, habe Driemmels ihn in den Bauch getreten, nach einer Viertelstunde habe er den Verletzten dann liegen sehen. Zwei französische Zivilgefangene bestätigen als Zeugen im wesentlichen dieselben. Sowohl der Arzt im Krankenhause Dr. Wagner, der im Krankenhause den verletzten Teter behandelt hat und eine Zerreißung des Dünndarms feststellte, sowie Dr. Feldmann, der die Sektion der Leiche des Gestorbenen vornahm, bezeichnen den Fußtritt als die Ursache des Todes. Während der Erste Staatsanwalt um die Verweigerung mildernder Umstände ersuchte, vertrat der Verteidiger den Standpunkt, daß Driemmels aus Notwehr gehandelt habe und deshalb die Schuldfrage zu verneinen sei. Mildernde Umstände seien unter allen Umständen vorhanden. Das Urteil lautete wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang auf ein Jahr Gefängnis. 2 Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Verjährung der Beitragsrückstände in der Angestelltenversicherung. Amtlich wird gemeldet: Um im Interesse der Angestelltenversicherung und besonders auch im Interesse der Versicherten selbst die Nachteile einer Verjährung während des Krieges zu beheben, hat der Bundesrat verordnet, daß die für die Verjährung des Anspruches auf Beitragsrückstände im Paragraph 228 Abs. 1 des Versicherungsgesetzes für Angestellte bestimmte Frist nicht vor dem Schluß des Kalenderjahres abläuft, das dem Jahre folgt, in welchem der gegenwärtige Krieg beendet ist. Dies soll jedoch nicht auf solche Ansprüche auf Rückstände gelten, welche am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung bereits verjährt sind. Die Verordnung hat insbesondere für die Versicherten mit Rücksicht auf den Paragraph 55 des Versicherungsgesetzes für Angestellte Bedeutung, wonach die Höhe des Ruhegeldes von der Zahl der entrichteten Beiträge abhängt.

Ueber das Anfertigen und Wiederherstellen von Schuhzeug hält auf Veranlassung der Kriegshilfe Herr Fach- und Gewerbelehrer Blechenberg aus Wandsbek einen Vortrag im Bürgerverein, am Sonntag, dem 21. Oktober, nachmittags 5 Uhr. Er wird ausführen, auf welche Weise man allerlei Reste und Ersatzstoffe verwenden kann, um Hausschuhe herzustellen und Straßenstiefel wieder in Ordnung zu bringen. Besonders Frauen, die selbst schon Versuche im Schustern gemacht haben, aber auch anderen, wird dort manche Anregung gegeben werden. Anschließend an die Ausführungen des Herrn Blechenberg wird Frau Krohn aus Hamburg über das Flicken von Strümpfen sprechen. Jede Hausfrau, deren Zeit es irgend erlaubt, sollte sich die Vorträge anhören, sie sind auf Sonntag nachmittag gelegt, damit auch die arbeitende Frau Zeit hierzu findet.

Zur Kündigung von Pachtverträgen und Festsetzung von Pachtpreisen für Kleingärten. In Ergänzung der Verordnung vom 4. April 1916 hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, daß, soweit für die Kündigung wichtige Gründe nicht vorliegen, Pachtverträge über früher brachliegende Grundstücke, die in Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern zwecks gärtnerischer Nutzung verpachtet werden, vom Verpächter nicht gekündigt werden dürfen. Ist die Pachtdauer abgelaufen, so ist auf Wunsch des Pächters das Pachtverhältnis zu erneuern. Die untere Verwaltungsbehörde entscheidet über Streitigkeiten, die aus Anlaß dieser Vorschriften entstehen, endgültig unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Verordnung wird verhindern, daß demjenigen, der durch seiner Hände Arbeit ein Stück Boden erst urbar gemacht hat, dieses aus eigennützigen Beweggründen wieder entzogen wird. Wiederholt haben Eigentümer ehemals brachliegender Ländereien in Städten, nachdem diese Ländereien mühevoll von kleinen Pächtern zur gärtnerischen Nutzung geeignet gemacht worden waren, das Pachtverhältnis gekündigt, um den kultivierten Boden gegen höhere Entschädigung anderweitig zu verpachten. Unberechtigten Pachtpreissteigerungen wird zwar durch Anwendung der Bundesratsverordnung über die Festsetzung von Pachtpreisen für Kleingärten vom 4. April 1916 entgegengewirkt werden können. Trotzdem werden vielfach Personen um die Früchte ihrer Arbeit gebracht, wenn der Verpächter ihnen die weitere Nutznießung nicht überlassen will, sondern aus irgend welchen Gründen andere Pächter an die Stelle der bisherigen zu setzen wünscht. Die Verordnungen enthalten also insofern eine Lücke. Um sie zu schließen, war eine Vorschrift nötig, nach der der Pächter verlangen kann, daß ihm die Pachtung belassen wird, ohne daß diese Bestimmung der Preisgestaltung im Rahmen der Verordnung vom 4. April 1916 für das etwa erneuerte Pachtverhältnis vorgreift.

Von den Brauereien. Man schreibt uns: In den hiesigen Tageszeitungen sind wiederholt und zuletzt am Dienstag, dem 9. ds. Mts. Artikel veröffentlicht, welche sich mit der Zusammenlegung resp. Stillegung der hiesigen Brauereien beschäftigten. In diesen Artikeln wurde die Sache so dargestellt, als ob die Brauerei von H. Lück und die Vereinsbrauerei ihre Betriebe still zu legen haben, was zu einer großen Beunruhigung des Publikums führen könnte. Die genannten Brauereien betrachten diese irreführenden Ausführungen als eine schwere Geschäftsschädigung. Tatsache ist, daß zwecks Zusammenlegung der Brauereien hier ein Ausschuß gebildet wurde, welcher sich mit den Vorarbeiten der evtl. freiwilligen Zusammenlegung beschäftigte und Vorschläge für diesen Zweck weiter zu geben hatte. Das Recht einer Beschlußfassung hierüber stand dem Ausschuß nicht zu, und sind daher die bisher gebrachten Zeitungsartikel falsch. Wir stellen demgegenüber fest, daß die Brauerei von H. Lück, sowie die Vereinsbrauerei, welche als erste und modernste Betriebe mit figurieren, nach wie vor ihre Betriebe aufrecht erhalten werden.

Stadttheater. Man schreibt uns: Für die Schwesternspende wird am Donnerstag eine Aufführung von Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt“ veranstaltet. Eingeleitet wird der Abend durch das große symphonische Werk „Tod und Verklärung“ von Richard Strauß. Das Orchester wird durch Mitglieder der Schweriner Hoftheater-Kapelle erheblich verstärkt werden. Herr Kapellmeister Hans Hermann Wetzler dirigiert das Werk. Die Leitung von „Hanneles Himmelfahrt“ liegt in den Händen des Direktors Fuchs. Das Publikum wird gebeten, sich für diese Vorstellung rechtzeitig Billetts zu sichern.

pb. **Im Stalle abgeschlachtet und gestohlen** wurde in der Nacht zum 15. d. M. einem in Genin wohnhaften Landwirt ein fast drei Zentner schweres Schwein. Die Täter haben sich zum schnelleren Fortschaffen ihrer Beute Fahrräder bedient, von denen eines infolge der schweren Last zerbrochen und in einiger Entfernung vom Tatorte gefunden worden ist. Das Rad ist Marke „Gritzner“, der Rahmen ist blau, während die Felgen gelb und mit schwarzen Streifen versehen sind. Das Rad hat Holzgriffe, die Pedale sind von Leder.

Hamburg. Eine Erhöhung der Milchpreise um 4 Pfg. pro Liter soll jetzt wieder erfolgen. Von den Agrariern wird diese neue Milchverteuerung mit den hohen Kosten der Futtermittel hauptsächlich begründet. Die nächste Folge der Milchpreiserhöhung werden höhere Butterpreise sein, da ja „das richtige Verhältnis“ zwischen diesen wiederhergestellt werden muß. Und dann kommt wieder die Milch dran. Usw. — Ein zu geringes Entgegenkommen. In einer am Montagabend im Gewerkschaftshaus abgehaltenen allgemeinen Werftarbeiterversammlung, die von mehr als 3000 Personen besucht war, wurde die von den Arbeitgebern bewilligte Lohnerhöhung von 6 Pfennig per Stunde mit großer Mehrheit abgelehnt; die Zentralvorstände wurden beauftragt, sich nochmals an das Kriegsamt zu wenden.

Altona. Der Mord an der 17jährigen Marie v. Pein auf der Landstraße von Hohenraden nach Dentzel ist, wie die amtlichen Ermittelungen ergeben haben, am 10. ds. Mts., abends gegen 8½ Uhr, ausgeführt. Raub- oder Lustmord kommen nicht in Frage. Die Ermordete hatte, wie mehrere Mädchen bekundet haben, am 29. September bei Gelegenheit einer Veranstaltung des Vaterländischen Frauenvereins in Quickborn einen Soldaten kennen gelernt, den sie den Mädchen gegenüber wiederholt als ihren Kavalier bezeichnet hat. Am Mordtage abends ist von mehreren Frauen ein Soldat auf dem Bahnhof in Quickborn gesehen worden, der ihnen durch sein aufgeregtes Wesen aufgefallen ist. Die Schädelspaltungen, die den Tod herbeigeführt haben, müssen mit einem scharfen Instrument (Säbel) ausgeführt worden sein. In der rechten Hand der Getöteten fand man noch einige Kopf- oder Barthaare, die sie dem Mörder bei dem vermutlichen Kampf ausgerissen hat. Die Kampfstelle ist von der Fundstelle etwa 2 Meter entfernt. Die Ermordete ist von ihrem Vater und Bruder, die ihr Fernbleiben erst nach Mitternacht bemerkten, gegen 2 Uhr nachts aufgefunden worden, als die Leiche bereits erkaltet war.

Preetz. Vom Zuge totgefahren. Der 15jährige Sohn des Hofpächters O. Falas in Wahlstorf geriet Sonntag abend beim Eintreffen des Zuges kurz vor der Lokomotive auf das Bahngeleise. Er wurde von der Maschine gefaßt, kam zu Fall und wurde überfahren. Nur als Leiche konnte er unter dem zweiten Wagen hervorgeholt werden.

Neumünster. Unfall mit tödlichem Ausgang. Die Ehefrau Johannson, die im städtischen Elektrizitätswerk beschäftigt war, kam am Sonntag abend mit dem Kopf in das Schwungrad des Pumpwerks. Ihr wurde die Schädeldecke gespalten, sodaß der Tod sofort eintrat. Der Mann der Verunglückten steht im Felde.

Theater und Musik.

Das erste Sinfonie-Konzert des Vereins der Musikfreunde, welches Montag abend im Stadttheater stattfand, brachte als wertvollste Gabe die gewaltige Faust-Sinfonie von Franz Liszt. Goethes unvergängliche und unvergleichliche Dichtung hat Liszt wie manchen anderen dazu angeregt, musikalisch deren Gestalten und den Stoff zu beleben, in Tönen, die im innersten Regungen und Empfindungen der menschlichen Seele erklingen zu lassen, für welche die Sprache nicht auszureichen scheint. Daß Liszt mit dem Wollen zum Größten auch die Kraft verband, ihn in die Tat umzusetzen, beweist seine Sinfonie, die von Dr. Göhler sogar mit Beethovens „Neunter“ in Parallele gestellt wird. Faust, Gretchen und Mephistopheles sind die drei Sätze betitelt. Damit ist schon angedeutet, wen und was sie widerspiegeln sollen. Die komplizierte Natur des unbefriedigt strebenden Faust, das naive liebliche Gretchen und der spöttisch-boshafte Teufel, sie bilden die Achse, um die sich alles dreht. Liszt hat für sie überzeugende Ausdrucksmöglichkeiten gefunden und angewandt, die in ihrer musikalischen Schönheit bezwingend wirken. Unter Göhlers Leitung brachte das Orchester die Sinfonie sehr wirkungsvoll und fesselnd zur Wiedergabe. Den Schlußchor „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan“ sangen Herren des Lehrergesangvereins und des Philharmonischen Chors, mit Herrn Erb, der das Tenorsolo übernommen hatte, an der Spitze. Im zweiten Teil zeigte Herr Erb, daß er nicht nur in der Oper heimisch ist, sondern auch ein geschmackvoller und feinempfindender Liedersänger ist. Er brachte vier Kompositionen von Pfitzner, als dessen „Palestrina“ er in München hervorragend war, sowie vier hübsch erfundene Lieder von Dr. Göhler, von denen das im Volkston gehaltene Kinderlied am meisten ansprach, in bester Weise zu Gehör, am Flügel von Dr. Göhler zart und schmiegsam begleitet. Mahlers innig-schönes Adagietto für Streichorchester und Harfe aus der 5. Sinfonie hinterließ in schönster Wiedergabe gleichfalls Eindrücke, die man nicht leicht vergißt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Oktober. (Amtlich.) Neuerdings wurden im Sperrgebiet um England wiederum eine Reihe von Dampfern und Seglern durch unsere U-Boote vernichtet.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Tankdampfer „Vinona“, der als U-Boot-Falle fuhr, sowie ein Dampfer von über 7000 Tonnen, der auf dem Wege England—Le Havre angetroffen wurde und anscheinend Munition geladen hatte, ferner die französischen Segler „La Martins“ mit Salzfischen nach Frankreich und „Acron Both“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bern, 15. Oktober. Der „Matin“ meldet aus Neuyork: Wahrscheinlich wird das zweite Kontingent der amerikanischen Armee im Laufe des Oktobers einberufen. Die Mobilisierung des ersten Kontingents von 687 000 Mann scheint ungenügend gewesen zu sein.

Zürich, 15. Oktober. Die „Agencia Americana“ meldet: Die mexikanische Regierung erklärte, daß sie sich der Erklärung Uruguays über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland anschließe.

Der amtliche Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Oktbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die gestrige Kampftätigkeit der Artillerien glich der an den Vortagen. Größere Infanteriekämpfe fanden nicht statt. Erkundungsvorstöße der Engländer wurden an mehreren Stellen auch im Artois abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Wieder war der Artilleriekampf nordöstlich von Soissons tagsüber lebhaft. Auch westlich von Craonne steigerte er sich bei zwei neuen vergeblichen Angriffen der Franzosen gegen die von uns nördlich der Mühle von Vauclerc kürzlich genommenen Gräben.

Mehrere Erkundungsgefechte verliefen für uns günstig.

Westlich der Suippes holten sächsische Grenadiere, westlich der Maas bayerische Sturmtruppen eine größere Anzahl Gefangener und mehrere Maschinengewehre aus den französischen Stellungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Kathen auf Oesel kämpfenden Truppen setzten sich gestern völlig in Besitz des Hauptteiles der Insel.

Auf der nach Süden auslaufenden Halbinsel Sworbe leisteten die dort abgeschnittenen russischen Truppen noch hartnäckig Widerstand. Die schweren Küstenbatterien sind durch das Feuer unserer Schiffe zum Schweigen gebracht worden.

Gegen die Ostküste wurde der Feind so schnell gedrängt, daß nur Teile sich über den nach Moonsund führenden Damm zu retten vermochten. Bei den Kämpfen um den Brückenkopf von Orrissor am Ostrand von Oesel kämpften von Norden her unsere Seestreitkräfte durch Feuer erfolgreich mit.

Bisher sind mehr als 2400 Gefangene gezählt worden. Zersprengte werden die Zahl noch erhöhen. 30 Geschütze, 21 Maschinengewehre, einige Flugzeuge und viele Fahrzeuge fielen bis jetzt in die Hand unserer Landungstruppen, die unter vorzüglicher Mitwirkung des unter dem Befehl des Vizeadmirals Schmidt stehenden Flottenteils den wesentlichsten Teil ihrer Aufgabe in vier Tagen erfüllten.

Im Rigaischen Meerbusen sind die Inseln Runö und Abro von uns besetzt worden.

An der Landfront im Osten keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front.

In der Struma-Ebene überließen die Bulgaren den Engländern einige Ortschaften.

Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.
Verleger: Th. Schwartz. Druck Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Bitte ausschneiden.

Fahrplan der Lübecker Straßenbahn.

Gültig ab 17. Oktober 1917.

Bemerkungen: Die Zeiten von 6.00 abends bis 5.59 morgens sind durch unterstrichene Minutenziffern gekennzeichnet.
W = Werktags.

Linie 1. Roeckstrasse—Ratzeburger Allee.

(4 Zonen, Fahrzeit 19 Minuten.)

Ab Roeckstraße: W. 5.25 (fährt über Bahnhof nach Schwartauer Allee, hat Anschluß an den Zug 5.50 nach Hamburg, 6.15, 6.35, 6.55, 7.15, 7.35, 7.45 (Schüler), 7.55, 8.15 und weiter alle 20 Minuten bis 11.15, 11.25, 11.35, 11.45, 11.55, 12.05, 12.15 und weiter alle 10 Minuten bis 7.55, 8.15, 8.35, 8.55, 9.15, 9.35, 9.55, 10.15*.
* Wartet an der Beckergrube auf Theaterschluß.

Ab Ratzeburger Allee: 6.46, 7.06, 7.26, 7.46, 8.06, 8.16 (Schüler) 8.26, 8.46 und weiter alle 20 Minuten bis 11.46, 11.56, 12.06, 12.16, 12.26, 12.36, 12.46 und weiter alle 10 Minuten bis 8.26, 8.46, 9.06, 9.26, 9.46, 10.06, 10.26, 10.46.

Linie 2. Israelsdorfer Allee—Kronsforder Allee.

(4 Zonen, Fahrzeit 19 Minuten.)

Ab Kirchhof: 7.00, 7.20, 7.40, 8.00, 8.20, 8.40, 9.00 und weiter alle 20 Minuten bis 11.20, 11.30, 11.40, 11.50, 12.00, 12.10, 12.20 und weiter alle 10 Minuten bis 7.40, 8.00, 8.20, 8.40, 9.00, 9.20, 9.40, 10.00*, 11.00**, 12.25**.
* Wartet an der Beckergrube auf Theaterschluß.
** Fahren ab Kirchhof nach Bahnhof.

Ab Krankenhaus: 7.31, 7.51, 8.11, 8.31, 8.51, 9.11, 9.31 und weiter alle 20 Minuten bis 11.51, 12.01, 12.11, 12.21, 12.31, 12.41, 12.51 und weiter alle 10 Minuten bis 8.11, 8.31, 8.51, 9.11, 9.31, 9.51, 10.11, 10.31.

Linie 3. Marli—Krempelsdorf.

(5 Zonen, Fahrzeit 34 Minuten.)

Ab Marli: 5.28 (hat Anschluß an den Zug 5.50 nach Hamburg), 6.08, 6.28, 6.48, 7.08, 7.28, 7.38, 7.48, 7.58, 8.08, 8.18, 8.28 und weiter alle 10 Minuten bis 7.48, 8.08, 8.28, 8.48, 9.08, 9.28; ferner 12.08 bis Bahnhof.

Ab Krempelsdorf: 6.14, 6.44, 7.04, 7.24, 7.44, 8.04, 8.14 und weiter alle 10 Minuten bis 8.24, 8.44, 9.04, 9.24, 9.44, 10.24*, ferner 12.48** ab Bahnhof.
* Abwartet Theaterschluß.
** Abwartet Zug 12.34 von Mecklenburg.

Linie 4. Schwartauer Allee—Kronsforder Allee.

(5 Zonen, Fahrzeit 22 Minuten.)

Ab Schwartauer Allee: 7.12, 7.22, 7.32, 7.42 und weiter alle 10 Minuten bis 9.32, 9.42*, 9.52*, 10.02*, 10.12*, 10.22*; ferner ab Bahnhof 12.05, 12.45.

Ab Krankenhaus: 6.46, 7.06, 7.26, 7.36, 7.46 und weiter alle 10 Minuten bis 10.06; ferner 12.26**, 1.06*.

* Ueber Kohlmarkt nach Finkenstraße. ** Nur bis Bahnhof.

Linie 8. Markt—Moislinger Allee.

(2 Zonen, Fahrzeit 11 Minuten.)

Ab Markt: 10.31, 10.51 11.11, 11.31 und weiter alle 20 Minuten bis 6.11.

Ab Moislinger Allee: 10.08, 10.28, 10.48, 11.08 und weiter alle 20 Minuten bis 5.48

Linie 9. Markt—Moislinger Baum.

(4 Zonen, Fahrzeit 19 Minuten.)

Ab Markt: W 5.46, 6.41, 7.01, 7.21, 7.41, 8.01 und weiter alle 20 Minuten bis 9.21, ferner 10.21.

Ab Moislinger Baum: W 5.22 (hat Anschluß am Lindenplatz an den Wagen 5.28 von Marli nach Krempelsdorf und an den Wagen 5.25 von Roeckstraße nach Schwartauer Allee), 6.30, 6.50, 7.10, 7.30 und weiter alle 20 Minuten bis 9.50; ferner 9.10*, 9.30, 9.50*, 10.50*.
* Fahren nach Wagenhalle Finkenstraße.

An Sonn- und Festtagen wird auf dieser Linie nachmittags **nach Bedarf** ein 10-Minuten-Verkehr hergestellt.

Linie 10. Markt—Vorwerker Friedhof.

(4 Zonen, Fahrzeit 20 Minuten.)

Ab Markt: 7.15, 8.15, 9.15, 10.15, 11.15, 12.15, 1.15, 1.35, 1.55, 2.15, 2.35, 2.55 und weiter alle 20 Minuten bis 4.35.

Ab Vorwerker Friedhof: 7.35, 8.55, 9.55, 10.55, 11.55, 12.55, 1.55, 2.15, 2.35, 2.55, 3.15 und weiter alle 20 Minuten bis 5.15.

Linie 11. Kohlmarkt—Bahnhof.

(1 Zone, Fahrzeit 5 Minuten.)

Ab Kohlmarkt: 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50, 8.00, 8.10 und weiter alle 10 Minuten bis 9.10; ferner 9.20, 9.50, 10.10

Ab Bahnhof: 7.25, 7.35, 7.45, 7.55, 8.05, 8.15, 8.25 und weiter alle 10 Minuten bis 9.25; ferner 9.45, 10.05, 10.25, 12.05*, 12.45**.
* Nach Israelsdorfer Allee (Kirchhof).
** Nach Roeckstraße.

Linie 12. Lübeck—Schwartau.

(6 Zonen, Fahrzeit 28 Minuten.)

Ab Markt in Lübeck: W 4.45, W 5.21, 5.50 W 6.20, W 6.40, 7.00, 7.20, 7.40 und weiter alle 20 Minuten bis 7.20, ferner 8.20, 10.20*. * Abwartet Theaterschluß.

Ab Markt in Schwartau: W 5.21, W 5.56, 6.26, W 6.56, W 7.16, 7.36, 7.56, 8.16 und weiter alle 20 Minuten bis 7.56, ferner 8.56, 10.56.

An Sonn- und Festtag-Nachmittagen wird die Wagenfolge vom Bahnhof nach Schwartau und zurück nach Bedarf verstärkt und nötigenfalls bis abends 10 Uhr ausgedehnt.

Linie 14. Bahnhof—Kücknitz.

(9 Zonen, Fahrzeit 48 Minuten.)

Ab Bahnhof		5.42	6.17	7.17	7.57	8.37	9.17	9.57	10.37	11.17	11.57	12.37	1.17	1.57	2.37	3.17	3.57	4.37	5.17	5.57	6.37	7.17	8.37	10.17***
Geibelplatz	4.46	5.47	6.27	7.27	8.07	8.47	9.27	10.07	10.47	11.27	12.07	12.47	1.27	2.07	2.47	3.27	4.07	4.47	5.27	6.07	6.47	7.27	8.47	10.27
Forsthalle	5.02	6.14	6.44	7.44	8.24	9.04	9.44	10.24	11.04	11.44	12.24	1.04	1.44	2.24	3.04	3.44	4.24	5.04	5.44	6.24	7.04	7.44	9.04	10.44
An Kücknitz	5.22	6.30	7.00	8.00	8.40	9.20	10.00	10.40	11.20	12.00	12.40	1.20	2.00	2.40	3.20	4.00	4.40	5.20	6.00	6.40	7.20	8.00	9.20	11.00
Ab Kücknitz	5.30	6.30	7.05	8.05	8.46	9.26	10.06	10.46	11.26	12.06	12.46	1.26	2.06	2.46	3.26	4.06	4.46	5.26	6.06	6.46	7.26	8.06	9.26	11.06
Forsthalle	5.46	6.44	7.22	8.22	9.02	9.42	10.22	11.02	11.42	12.22	1.02	1.42	2.22	3.02	3.42	4.22	5.02	5.42	6.22	7.02	7.42	8.22	9.42	11.22
Geibelplatz	6.05	7.08	7.39	8.39	9.19	9.59	10.39	11.19	11.59	12.39	1.19	1.59	2.39	3.19	3.59	4.39	5.19	5.59	6.39	7.19	7.59	8.39	9.59	11.39
An Bahnhof	6.15	7.18	7.49	8.49	9.29	10.09	10.49	11.29	12.09	12.49	1.29	2.09	2.49	3.29	4.09	4.49	5.29	6.09	6.49	7.29*	8.09	8.49**	10.09	

* Fährt 7.29 ab Bahnhof nach Roeckstraße. ** Fährt 8.49 ab Bahnhof nach Roeckstraße. *** Abwartet Theaterschluß.

Linie 15. Bahnhof—Schlutup.

(8 Zonen, Fahrzeit 40 Minuten.)

	W	W																							
Ab Bahnhof		5.42	6.17	6.57	7.37	8.17	8.57	9.37	10.17	10.57	11.37	12.17	12.57	1.37	2.17	2.57	3.37	4.17	4.57	5.37	6.17	6.57	7.37	8.17	10.17***
Geibelplatz	4.32	5.52	6.27	7.07	7.47	8.27	9.07	9.47	10.27	11.07	11.47	12.27	1.07	1.47	2.27	3.07	3.47	4.27	5.07	5.47	6.27	7.07	7.47	8.27	10.27
Forsthalle	4.46	6.14	6.44	7.24	8.04	8.44	9.24	10.04	10.44	11.24	12.04	12.44	1.24	2.04	2.44	3.24	4.04	4.44	5.24	6.04	6.44	7.24	8.04	8.44	10.44
An Schlutup	5.02	6.27	6.57	7.37	8.17	8.57	9.37	10.17	10.57	11.37	12.17	12.57	1.37	2.17	2.57	3.37	4.17	4.57	5.37	6.17	6.57	7.37	8.17	8.57	10.57
Ab Schlutup	5.55	6.30	7.09	7.49	8.29	9.06	9.46	10.26	11.06	11.46	12.26	1.06	1.46	2.26	3.06	3.46	4.26	5.06	5.46	6.26	7.06	7.46	8.26	9.06	11.26
Forsthalle	5.14	6.48	7.18	7.58	8.41	9.21	10.01	10.41	11.21	12.01	12.41	1.21	2.01	2.41	3.21	4.01	4.41	5.21	6.01	6.41	7.21	8.01	8.41	9.21	11.21
Geibelplatz	5.32	7.09	7.30	8.10	8.58	9.35	10.15	10.55	11.35	12.15	12.55	1.35	2.15	2.55	3.35	4.15	4.55	5.35	6.15	6.55	7.35	8.15	8.55	9.35	11.35
An Bahnhof	5.42	7.19	7.40	8.20	9.05	9.45	10.25	11.05	11.45	12.25	1.05	1.45	2.25	3.05	3.45	4.25	5.05	5.45	6.25	7.05	7.45	8.25*	9.05**	9.45	

* Fährt 8.25 ab Bahnhof nach Roeckstraße. ** Fährt 9.05 ab Bahnhof nach Roeckstraße. *** Abwartet Theaterschluß.

Die Arbeiterwagen für die Rüstungsindustrien verkehren wie bisher morgens, mittags und abends nach Bedarf.

Auf den Vorortslinien 12, 14 und 15 werden auf rechtzeitige Bestellung hin Sonderwagen, nach dem Tarif für Sonderwagen, zu den Spätzügen nach dem Bahnhofe beordert.

Gewähr für Erreichung der Anschlüsse wird nicht geleistet.

Der Fahrpreis beträgt für 3 Zonen 10 Pfg., jede weiteren 2 Zonen 5 Pfg. mehr. 3154

Danksagung.

Für erwiesene Teilnahme und reiche Kranzspendung bei der Beerdigung unserer unvergeßlichen Else sagen allen Beteiligten sowie Herrn Pastor Mildenstein für die trostreichen Worte am Sarge unseren herzlichsten Dank. (3155

Karl Böckmann u. Frau.

Für die anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst (3150

Berta Kopp, Hans Kropp,
Moisling. Travemünde.

Zwei Frauen
für Gartenarbeit gesucht. (3145
Stockelsdorf, Segeb. Str. 6.

Drucksachen aller Art
fertigt an
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.

Bekanntmachung
betreffend den Verkehr mit Eiern.

Auf Grund der vierten Verordnung betreffend den Verkehr mit Eiern vom 2. Juni 1917 wird hiermit angeordnet:

Die Gültigkeit des Abschnittes O VIII4 des Lebensmittelbuches wird bis zum 27. Oktober 1917 verlängert. Auf diesen Abschnitt darf **ein** Ei abgegeben und entnommen werden.

Lübeck, den 15. Oktober 1917. (3147

Das Polizeiamt.

Vortrag

von Herrn Fach- und Gewerbelehrer **Blechenberg** aus Wandsbek über

die Schuhfürsorge der Kriegshilfe

Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 5 Uhr, Bürgerverein, Königstraße: anschließend 3151

Vortrag von Frau Krohn aus Hamburg über

das Flicken von Strümpfen.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Als weitere Opfer des Weltkrieges fielen unsere Mitglieder

Friedr. Jarchow
Klempner,

Mart. Jochimsen
Schiffbauer,

Wilhelm Vendt
Schmied.

Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren.

3156) **Die Ortsverwaltung.**

Zeitungs-Fremdwörter und politische Schlagwörter
verdeutscht und herausgegeben von **Adolf Braun**
Preis 30 Pf.
Ein Taschenbuch, das jeder Zeitungsleser stets bei sich tragen sollte.

Zu beziehen durch:
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Lübeck.

Am 13. Oktober starb unser wertes Mitglied

Konrad Fischer.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 17. d. Mts., nachmittags um 2½ Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

3153) **Der Vorstand.**

Sozialdemokratische Frauen.

Gemütliches Beisammensein
am Donnerstag, 18. Oktober,
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50-52.

Um rege Beteiligung ersucht
3159) **Die Vorsitzende.**
Gäste willkommen!

Chorverein Lübeck.

Am Sonnabend, dem 13. d. Mts., ist unser Mitglied

Konrad Fischer

verstorben.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 2½ Uhr auf dem Vorwerker Friedhof statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

3157 **Der Vorstand.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlg.
am Mittwoch, dem 17. Oktober
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 3. Quartal 1917.
3. Kartellbericht.
4. Beratung des in der letzten Mitgliederversammlung gestellten Antrages.
5. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

3158) **Die Ortsverwaltung.**

Zeitschriften aller Art.
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Vorträge der Oberschulbehörde.

1. Museumsdirektor Prof. Dr. **Schaefer:**

Die Kunst der Griechen u. Römer

10 Vorträge mit Lichtbildern.
Beginnend
Freitag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr.

2. Oberlehrer Dr. jur. et phil. **Döring:**

Das Seelenleben des Menschen.

10 Vorträge.
Beginnend
Sonnabend, den 20. Oktober, abends 8 Uhr.

Die Vorträge finden in der Aula des Johanneums statt.

Eintrittskarten an den bekannten Stellen zu je Mk. 2.50 für die Vortragsreihe. (3152

Hansa-Theater.
Mittwoch, den 17. Oktober, abends 7 Uhr: (3148
Leise kommt die Lieb' gegangen.

Stadttheater. 3146

Dienstag, den 16. Oktbr. 1917
Zum letzten Male:
Der Barbier v. Sevilla

Mittwoch, den 17. Okt. 1917:
Die Kaiserin.

Donnerstag, den 18. Okt. 1917.
Vorstellung für die Schwesternspende:
Hanneles Himmelfahrt
Bühnendichtung von G. Hauptmann.
Vorher: „Tod u. Verklärung"
Sinfonische Dichtung von R. Strauß.

Nr. 243
24. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Dienstag, den 16. Oktober 1917

Sozialdemokratischer Parteitag.

C. B. Würzburg, 15. Oktober.

1. Verhandlungstag.

Vorsitzender Auer eröffnet die Sitzung punkt 9 Uhr und verliest die eingelaufenen Begrüßungstelegramme. Mit besonders starkem Beifall wird als erstes Telegramm eines von Feldgrauen an der Westfront begrüßt, sodann eines von der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie, unterzeichnet Victor Adler, ferner von der jüdisch-sozialistischen Organisation Poale-Zion usw.

Sodann erhält zum **Bericht des Parteivorstandes** das Wort

Ebert: Ueber den ausgedehnten Zeitraum seit dem letzten Parteitage, erfüllt wie er ist von unerhört intensiver Tätigkeit, ist es unmöglich, auch nur in knappster Form einen annähernd vollständigen Ueberblick zu geben. Ich muß mich unter Verweisung auf unseren schriftlichen Bericht mit einigen herausgegriffenen Punkten begnügen. Der Krieg mußte in jedem Falle die Sozialdemokratie in eine ungemein schwere Lage bringen und bei jeder Stellungnahme eine starke Rückwirkung auch auf das innere Parteileben ausüben. Hatten wir doch da bei jeder neuen politischen Situation innerhalb der Partei gewisse Schwierigkeiten, die mit der Natur und dem Entwicklungsgang der Partei zusammenhängen. In prinzipieller Feindschaft zum Klassencharakter des Staates brauchten wir doch **positive Erfolge und Einfluß auf die Gesetzgebung und Verwaltung**, um den Arbeitern Raum im Staate zu verschaffen und den kapitalistischen Händen den Hebel der Staatsmaschine allmählich zu entwinden. Nur so konnten die augenblicklichen Arbeiterinteressen wahrgenommen und der Staat den proletarischen Zukunftsaufgaben dienstbar gemacht werden. **In unserer Stellung zum Staate** lag stets die Hauptquelle unseres inneren Streites. Wenn man später objektiv und leidenschaftsfrei auf die verschiedenen Etappen des Streites zurücksieht, so wird man sich immer sagen, es wäre besser, man hätte die Parteidifferenzen weniger leidenschaftlich und weniger erbittert ausgefochten. (Sehr wahr!) Denn die wirtschaftliche und politische Entwicklung ging oft ganz andere Wege als die Parteitheorie sie wies. Jede Differenz der Partei, so wechselnd die Konstellationen auch waren, wurde auf den Gegensatz: Revisionismus — Radikalismus, eingestellt. Jede Meinungsverschiedenheit mit gewissen Personen oder Zeitungen wurde als sträflicher Abfall vom wahren Glauben verketzert und von dem Vorwurf der Prinzipienlosigkeit und des Verrats blieb kein führender Genosse verschont, auch nicht der jetzige Haupttheoretiker der Unabhängigen, Karl Kautsky. War aber diese Verlästerung und Verketzerung schon in gewöhnlichen Zeiten ganz unrichtig, so war sie wegen der Stellungnahme zum Krieg geradezu absurd. Denn **solange es eine Sozialdemokratie gibt, hat man in ihr über die Stellung zu jedem einzelnen Kriege heftig gestritten.** Ebert erinnert an den Krimkrieg und an die Meinungsverschiedenheiten Marx — Engels, Bebel — Liebknecht und den Braunschweiger Ausschuß während des deutsch-französischen Krieges 1870/71. Erklärte nicht schon damals der Parteivorstand in einem Aufruf: „Solange die deutschen Marken vom Feinde bedroht sind, werden wir mit aller Entschiedenheit die Unantastbarkeit des deutschen Bodens verteidigen." (Hört, hört!) Oder nehmen wir jüngere Beispiele. Im russisch-japanischen Kriege von 1904/05 tadelte Kautsky die japanischen Sozialisten, daß ihre Kriegsbekämpfung tatsächlich auf eine Unterstützung des Zaren hinauslaufe. (Hört, hört!) Und in seiner Ende des Jahres 1914 herausgekommenen Broschüre „Sozialdemokratie und Krieg" stellt Kautsky all die früheren Streitigkeiten in der Sozialdemokratie dar und fügt hinzu, niemand sei es eingefallen, in dieser oder jener Parteinahme für eine Kriegspartei eine Verletzung der Gebote der internationalen Solidarität oder eine Gutheißung des Krieges an sich zu erblicken. (Sehr gut! Sehr wahr!) Und noch deutlicher setzt er hinzu, daß im Frieden wir Sozialdemokraten jede kapitalistische Regierung bekämpfen, **im Kriege aber notwendigerweise auf die Seite einer Regierung treten müßten.** Sei diese Regierung die eigene, so müßten wir ihr **natürlich auch die Mittel bewilligen.** (Hört, hört!) Daraus geht deutlich hervor, daß die **Stellungnahme zum Kriege keine prinzipielle, sondern eine taktische Frage ist.** (Lebhafte Zustimmung.) Der Vorwurf des Prinzipienverrats ist leeres, unehrliches Geschwätz. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.) Die solche Vorwürfe erheben, verehren heute Kautsky als ihren geistigen Bannerträger und müssen deshalb selbst die Unhaltbarkeit ihrer Vorwürfe kennen. Aber **statt der Wahrheit die Ehre zu geben, trieben sie systematisch mit gehässiger Verleumdung einen Keil in die Parteieinheit.** Ebert schildert dann eingehend, wie systematisch die Unabhängigen zur Parteispaltung getrieben haben. Schon als er das **„Gebot der Stunde"** unterschrieb, stand der Parteivorsitzende Haase in engerer Beziehung zur parteifeindlichen Geheimorganisation als zur Parteileitung. (Hört, hört!) Es war der erste schwere Schlag gegen die Parteieinheit. Seitdem vernachlässigte die „Neue Zeit" ihre eigentliche Aufgabe immer mehr und widmete sich vor allem der Propagierung der Parteispaltung. (Sehr wahr!) Dort wurde die Fraktionsspaltung theoretisch vorbereitet, obwohl Kautsky selbst gepredigt hatte, daß Disziplin im Kriege das erste Erfordernis auch der Partei sei. (Hört, hört!) Und **unter Schweigegebot wurde die Fraktionszerreißung vorbereitet,** in offener Reichstagssitzung die Fraktion überfallen. Das konnte sich die Fraktion nicht gefallen lassen. Sie folgte bei ihrer Notwehr nur einem schon von August Bebel formulierten Beschluß. **Fraktionsdisziplin muß selbst Zimmerwald walten lassen!** Als neun Schweizer Nationalratsmitglieder im Gegensatz zur Mehrheit für die Militärkredite stimmen wollten, wurde ihnen von der Zimmerwald-Mherheit klar gemacht, daß die Fraktion sich nicht lächerlich machen ließe und daß persönliche Liebhaberei und Eigenbrödelei schweigen müsse. (Hört, hört! Heiterkeit.) Es ist ja auch ganz klar: **man kann nicht die Genossen im Lande zur Disziplin anhalten, wenn die Reichstagsabgeordneten darauf pfeifen.** (Sehr wahr!) Der Parteivorstand ergriff alle erdenklichen Mittel, um die Einheit der Partei aufrecht zu erhalten. Er dachte natürlich auch an die Einberufung des Parteitages, aber seine Abhaltung wäre doch nur bei voller gesicherter Redefreiheit möglich gewesen. Diese war jedoch in dieser Zeit nicht zu erlangen. Es war im Gegenteil mit einem Verbot des Parteitages zu rechnen. (Hört, hört!) So kamen wir nach zahllosen Verhandlungen aller Instanzen zur Reichskonferenz. Ihre Zusammensetzung war einwandfrei, die Vertretung den großen Kreisen aber weniger günstig als auf dem Parteitag. Die Proteste gegen den Delegationsmodus der Reichskonferenz waren also lediglich ein elendes Versteckspiel. (Sehr wahr!) **Die Minderheit wollte die Spaltung und arbeitete planmäßig auf sie hin.** (Lebhafte Zustimmung.)

Auch die **Beitragsperre** hat die Arbeitsgemeinschaft schon seit Anfang 1916 organisiert. Große Teile der Minderheitsbewegung haben seitdem nicht mehr an die Hauptkasse gezahlt. (Hört, hört!) Schon auf der Reichskonferenz kündigte ein Redner die Gründung einer besonderen Organisation der Arbeitsgemeinschaft an und unmittelbar nach der Reichskonferenz ging man ans Werk. Die Parteileitung wurde für ehrlos erklärt und zu besonderem Zusammenschluß unter Leitung der Arbeitsgemeinschaft aufgefordert. **Man wollte eine Organisation in der Organisation, eine Partei in der Partei.** Denn obwohl die „Leipziger Volkszeitung" in fettestem Plakatstil jubelte, der Bruch sei endgültig vollzogen, das Tischtuch sei zerschnitten, wollte man in der Partei bleiben. Wir richteten noch einmal in zwölfter Stunde einen dringenden Aufruf zur Einigkeit an die Genossen, aber **Starrsinn und Fanatismus setzten sich über die Grundregeln der proletarischen Aktion hinweg.** (Zurufe: Leider!) Die Unabhängigen machen für den vollzogenen Bruch die „Gewaltpolitik" des Parteivorstandes verantwortlich. Deshalb stelle ich fest: **Nicht in einem einzigen Falle hat der Parteivorstand das Recht der freien Meinungsäußerung angetastet.** Ungehindert konnten und können Blätter, die im Besitz der Gesamtpartei sind, für den Standpunkt der Minderheit eintreten. — Nur wenn sie sich in den Dienst einer feindlichen Partei stellten, haben wir zögernd und widerwillig zugegriffen. (Sehr wahr! — Zurufe: Viel zu spät!) Oft haben wir den Vorwurf gehört, daß wir frühzeitiger und energischer hätten zugreifen sollen. (Sehr richtig!) Wir wußten das, aber wir griffen nicht eher zu, als wir es mußten, sollte nicht die ganze Partei zu einem Trümmerhaufen werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Wie steht es nun jetzt um **unsere Mitgliederzahl?** Unsere Aufstellung rechnet tatsächlich nur die regelmäßigen Zahler, die Genossen im Felde sind also in unsere Aufstellung ausnahmslos nicht einbezogen. Damit verfahren wir statutengemäß. Aber wir wollen damit natürlich nicht sagen, daß sie aus der Partei ausgeschieden und ihr geistig fremd geworden sind. Im Gegenteil halten **viele Genossen im Felde** uns in bewunderungswürdiger Weise die Treue und **stehen mit uns in ständiger Verbindung.** Wir haben **für die Entgegennahme und Erledigung der Wünsche und Beschwerden der Feldgrauen eine besondere Einrichtung geschaffen,** ein Sekretariat mit dem Genossen Stücklen an der Spitze. **Unsere weitaus meisten Mitglieder stehen jetzt im Heere, mindestens 70 Prozent.** An manchen Parteiorten sind tatsächlich sämtliche **Mitglieder eingezogen.** Das erklärt den weitaus größten Teil des Mitgliederverlustes. Infolge der Zersplitterung sind aus der Partei ausgetreten von 38 Bezirksorganisationen mit 357 Wahlkreisen 6 Bezirke und 36 Wahlkreise, nämlich Berlin, Halle a. S., Erfurt, Leipzig, Braunschweig und Frankfurt a. M., letzteres ohne die Stadt Frankfurt a. M. Weiter sind ausgeschieden 21 Wahlkreise, im ganzen also 57 Wahlkreise und 21 kleinere Ortsvereine. Aber selbst in diesen ausgetretenen Orten und Bezirken ist uns vielfach die übergroße Masse der Genossen treu geblieben. (Lebhafte Zustimmung.) In ganz Deutschland ist der Organisationsapparat unserer Partei vollkommen intakt. (Lebhafter Beifall.) In Gemeinschaft mit der Presse der Rüstungsindustriellen und der Kriegstreiber jubelt die Presse der Unabhängigen über den Rückgang der Parteiorganisation. **Sie jubelt zu früh.** Aber wenn sie recht hätte, wie sie unrecht hat, was hätte sie schließlich erreicht? Nur die **Schwächung der Reihen der Arbeiterklasse!** (Lebhafte Zustimmung.) **Alles was die Unabhängigen bisher getan haben, hat nur die Macht der Arbeiterklasse geschädigt!** (Lebhaftes Sehr richtig!) **Jeden Fortschritt der Friedensbewegung und der Neuorganisation des Reiches haben die Unabhängigen geradezu bekämpft.** (Lebhafte allgemeine Zustimmung.) **Die einzige Lebensleistung der Unabhängigen Sozialdemokratie ist bisher die Schwächung der Schlagkraft der Arbeiterklasse.** (Stürm. Zustimmung.) Gehen wir deshalb mit aller Tatkraft ans Werk, um möglichst bald die Rückschläge auszugleichen. (Beifall.) Der Rückgang in der Zahl der organisierten Frauen hängt zweifellos mit der Haltung der **„Gleichheit"** zusammen. (Sehr wahr!) Seit dem Redaktionswechsel geht es erfreulicherweise wieder aufwärts. **Was die Frauen während der Kriegszeit in der Wirtschaft und für die Organisation geleistet haben, muß von uns allen mit tiefster Dankbarkeit anerkannt werden und verpflichtet uns, mit allem Ernst und aller Kraft künftig die Frauenbewegung zu fördern.** (Beifall.) Sehr schwer hat der Krieg naturgemäß den jüngsten Zweig unserer Bewegung mitgenommen, die **Jugendbewegung.** Wir arbeiten mit Nachdruck am Wiederaufbau der Jugendorganisation noch während des Krieges.

Nun zu unserer **politischen Tätigkeit,** die natürlich in engster Verbindung mit der Arbeit der Reichstagsfraktion stand. Von Anfang des Krieges an haben wir mit allem Nachdruck **den Belagerungszustand bekämpft, die Einschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechtes und die Mißgriffe der Zensur zu beseitigen versucht.** In der Ernährungsfrage und in der **Vertretung der Interessen der Feldgrauen** haben wir unsere volle Schuldigkeit getan. Aber **im Mittelpunkt unserer gesamten Tätigkeit stand natürlich die Friedensarbeit, die Wiedererweckung der proletarischen Internationale.** Was man uns auch immer vorwerfen mag, das eine steht fest, die deutsche Sozialdemokratie ist die einzige Sektion der Internationale, die seit Beginn des Krieges unablässig zum Wiederzusammentritt der Internationale gedrängt hat und immer zur Verständigung bereit gewesen ist. (Stürmischer Beifall.) Mit Freuden stelle ich fest, daß wir dabei **stets gemeinsam mit der österreichischen Bruderpartei gehandelt haben.** (Bravo!) **Unsere Friedenspolitik stellt vom 4. August an bis heute eine einheitliche Linie dar.**

Auch die **Unabhängige Sozialdemokratie trägt die Schuld daran, wenn man unsere Friedensarbeit im Ausland auch nicht richtig erkennt** — sie hat mit ihren Verdächtigungen geradezu für die Kriegstreiber der Entente gearbeitet. (Sehr wahr!) Tatsächlich haben wir bereits am 27. September 1914, **sobald nur die** Grenzen wieder geöffnet waren, einen Vertreter ins neutrale Ausland geschickt, um Verbindungen anzuknüpfen und Klarheit über unsere Friedensbereitschaft zu schaffen. Spätestens seit dem Frühjahr 1915 kannte auch das neutrale Ausland ganz genau unsere Absage an jede Eroberungspolitik und die Grundsätze unserer rastlosen Friedensarbeit. Selbstverständlich haben wir diese auch im Reichstag stets öffentlich vertreten. In Stockholm haben wir natürlich die inneren Parteistreitigkeiten gar nicht berührt. Trotzdem hörten wir auch dort den Widerhall des widerlichen Parteizankes und mußten uns gegen den Vorwurf wehren, daß wir zum Kampf gegen Annexionen und Kriegsfanatiker erst hätten gezwungen werden müssen. **Ich stelle hier noch einmal fest, daß diese Darstellung von Anfang bis Ende unwahr ist.** (Lebhafte allgemeine Zustimmung.) Die russische Revolution haben wir als Friedensfreunde und Demokraten mit Jubel begrüßt. **Nicht ein Sonderfriede, sondern der allgemeine Weltfriede war es, den wir von vornherein erstrebt haben. Stockholm hat nun leider die vielleicht allzu hoch gespannten Erwartungen nicht befriedigt.** Jedenfalls haben wir die Formel des Arbeiter- und Soldatenrates rückhaltlos angenommen und die Arbeit des holländisch-skandinavischen Komitees mit aller Kraft unterstützen können. In unserem Memorandum haben wir unsere Friedensgrundsätze erschöpfend dargelegt. Was die **elsaß-lothringische Frage** anbetrifft, so hat der Parteitag in Jena die volle republikanische **Autonomie des Landes im Rahmen des Reiches** gefordert. Diesen Jenaer Beschluß der deutschen Sozialdemokratie hat sich die französische Sozialdemokratie auf ihrem Parteitag im Juli 1914 ausdrücklich zu eigen gemacht. (Lebhaftes Hört, hört!) **Wir halten auch heute unerschütterlich an diesem Standpunkte fest** und haben darin die deutschen Arbeiter bis zum letzten Mann hinter uns. (Lebhafter Beifall.) Sollten die **französischen Genossen anderer Meinung geworden** sein, so mögen sie doch bedenken, ob sie es verantworten können, wegen dieser Sinnesänderung den mörderischen Krieg weiterzuführen. Das ist eine Verantwortung, die sie unseres Er-

---

Fiat justitia!

Von Th. Mügge.

1. Fortsetzung.

Während der kleine Prediger aus Halle sich ängstlich seufzend verneigte, erschien einer der Leibjäger des Königs und forderte den Major auf, ihm zu folgen, zugleich wurde die Eingangstür aufgerissen, und es erschien ein Herr im breitschößigen Tressenrock, einer weißen Halsbinde und einem kleinen schmalen Degen an der Seite. Das Gesicht dieses Herrn war hochmütig und streng, auf seiner hohen, kahlen Stirn lag eine dichte Faltenreihe, der Mund mit den zusammengekniffenen Lippen und die unruhigen, kleinen Augen machten keinen angenehmen Eindruck.

Herr von Neuendorf kannte den Eintretenden sehr gut, es war der Generalauditeur und Minister von Katsch, eine Person, beinahe ebenso gefürchtet und weit mehr gehaßt, als der König selbst. Von ihm behauptete man, daß er an vielen der raschen Handlungen Friedrich Wilhelms des Ersten, womit dieser so häufig in die Urteile der Gerichtshöfe griff, die Schuld trage, und mindestens ist so viel gewiß, daß dieser einflußreiche Minister die Kabinettsjustiz des Königs nicht hinderte, und daß der Henker nie so viele Arbeit gehabt hat, als zu der Zeit, wo Herr von Katsch Chef der Kriminaljustiz war.

Als dieser mächtige Minister ins Vorzimmer des Königs trat, machte er sogleich seinen hohen Rang geltend. Ohne die ehrfurchtsvollen Verbeugungen der Anwesenden zu beachten, ging er bei ihnen vorüber und in das Ratszimmer, wo der Major von Neuendorf soeben bereit war, vor dem Könige zu erscheinen.

Halt! sagte der Minister, ich habe notwendig mit Sr. Majestät zu sprechen. Warte Er hier, bis ich zurückkomme.

Dem jungen Major trat das Blut ins Gesicht. Der König hat mich rufen lassen, erwiderte er, somit wird die Reihe zu warten an dem Herrn sein.

Er weiß wohl nicht, wer ich bin? fragte der Minister hochmütig.

Das weiß ich mehr als zu gut, war die Antwort, die in einem unverkennbar verächtlichen Tone gegeben wurde.

Der Generalauditeur starrte den Verwegenen mit dem hageren, langen Gesichte drohend an, dabei ging er mehrere Schritte vorwärts, doch schneller als er eilte der Major bei ihm vorbei, und es gab eine ziemlich unsanfte Berührung, durch welche der Minister zur Seite stolperte, der kräftige Soldat dagegen auf der Schwelle stand und nun ohne weiteres die Tür öffnete und hineintrat.

Der König saß vor ihm. Er saß an einem hölzernen schlechten Tische auf einem Holzschemel, wie gewöhnlich in der Uniform eines Obersten seines Leibregiments. Im blauen knappen Rock, kurzen weißen Beinkleidern und übergeknöpften langen Gamaschen, befand er sich bei seinem Frühstück. Ein Teller stand auf dem Tische, daneben eine Büchse mit Butter, ein großes Roggenbrot samt einer Schüssel mit einem gewaltigen Stück gepökeltem Rindfleisch. Der König hatte sich ein derbes Stück davon abgeschnitten und hielt in den Händen eine gewöhnliche eiserne Gabel und ein Messer in einer Hornschale.

Als die Tür sich mit mehr als gewöhnlichem Gepolter auftat, sah er sich danach um, und als er den Major erblickte, rief er mit seiner rauhen lauten Stimme ihm entgegen: Warum bleibt Ihr so lange, und was ist das für ein Lärm da draußen?

Er kommt von jemand her, der mich hindern wollte, Ew. Majestät Befehl nachzukommen.

Wer hat Euch hindern wollen?

Der Generalauditeur. Er wollte den Vorrang haben, obwohl ich Befehl hatte, bei Ew. Majestät einzutreten.

Der König stemmte das Messer, das er in der Hand hielt, mit dem Knauf auf den Tisch. Wo ist der Generalauditeur geblieben? fragte er.

Er prallte von meiner Schulter ab, was weiter aus ihm geworden ist, weiß ich nicht, erwiderte der Major.

Einige Augenblicke blieb der König unbeweglich sitzen. Er war damals vierzig Jahre alt, und obwohl man ihm Krankheit nachgesagt, sah man ihm nichts davon an. Sein Gesicht war fleischig und stark, die gewaltigen Kaumuskeln und Kopfmuskeln prägten sich an ihm aufs kräftigste aus und gaben seinen keineswegs häßlichen Zügen etwas auffallend Hartes und Festes. Sein Mund besonders sah unerbittlich aus, die starke, gerade Nase verkündigte die Unbiegsamkeit seines Charakters, und obwohl dieser Fürst, der die langen Soldaten über alles liebte, selbst nur eine mäßige Länge besaß, so war sein ganzer Körper doch äußerst kräftig und abgehärtet, und seine Haltung stolz und kriegerisch. Einige Augenblicke schien er zu schwanken, ob er das Benehmen des Majors gegen seinen Minister billigen sollte, allein bald war er mit seinem Urteil fertig. Seine Augen fingen an zu leuchten, und der strenge Mund öffnete sich zu einem schallenden Gelächter. Ihr habt also den Katsch in die Ecke gestoßen und habt ihn nicht herein gelassen? fragte er.

Weil Ew. Majestät mir Befehl gegeben hatten hereinzukommen.

Es ist recht! rief der König. Wenn ein Soldat Befehl bekommen hat, muß er ihn ausführen, und wenn der Teufel selbst ihm in die Quere kommt, muß er ihn bei den Hörnern fassen und aus Reih und Glied schmeißen.

Und indem er kräftig mit dem eisernen Messer aufschlug, fing er von neuem an zu lachen. Das ist dem Katsch sicherlich noch nicht passiert, sagte er dann, sich an dem, was er dachte, erfreuend, denn mancher möchte es wohl lieber mit dem Teufel aufnehmen, als mit ihm. Nehmt Euch in acht vor ihm, Major, gedenken wird er es Euch. Vergessen tut er nichts, aber wenn er um dessentwillen gegen Euch sich movieren will, so will ich ihm zeigen, was Konduite ist.

Mit diesem Versprechen, das von einem wohlwollenden Ruck mit dem Kopf begleitet wurde, deutete der König auf einen anderen Holzschemel, der am Tische stand, und fuhr dabei fort: Setzt Euch her zu mir und wenn Ihr Hunger habt, da steht Brot und Butter und ein Stück Fleisch. Ich hab's aus Königsberg bekommen, probiert's mal und nehmt ein Glas Ducksteiner dazu. Ohne sich dann weiter darum zu kümmern, ob der Major seiner Einladung folgte, schenkte er sich selbst aus dem großen Deckelkrug ein Glas von dem dunklen, schäumenden Biere ein und nachdem er getrunken, sagte er: Ich habe Euch kommen lassen, um ein paar Punkte mit Euch zu besprechen. Zuerst habe ich vernommen, daß Ihr Euren Onkel beerbt habt, der ein guter Wirt gewesen ist und Euch ein Gut und ein schönes Stück Geld hinterlassen haben soll. Damit hat es seine Richtigkeit?

Ja, Majestät, erwiderte der Major, ich bin jedoch nicht der einzige Erbe, sondern mein Bruder erbt mit mir, und ich erwarte ihn alle Tage, um die Erbschaft mit ihm zu ordnen.

Euer Bruder, der Werbeoffizier, lachte der König. Er hat's nicht klug genug gemacht, hat sich von den Holländern greifen lassen und ich habe ihm den Abschied geben müssen, um das Geschrei zu beendigen. Wo ist er jetzt?

In Cleve, Majestät. Ich habe für ihn sorgen helfen, so viel es anging.

Der König sah keinen Vorwurf darin, daß er einem Offizier, der sich für seine Liebhaberei, lange Rekruten aus fremden Ländern mit List und Gewalt herbeizuschleppen, in große Gefahr gestürzt, dafür den Abschied gegeben und seinem Schicksale überlassen hatte. Er war viel zu geizig. Geld bekam niemand von ihm.

Euer Bruder ist ein toller Geist, sagte er, ich habe wilde Streiche von ihm gehört. Was er von der Erbschaft kriegt, wird bald genug durchgebracht sein.

Mein Onkel, versetzte der Major, hat ihm Beschränkungen aufgelegt. Er soll nach dem Testament ein Jahrgeld bekommen.

Wer seine Tasche nicht zuhalten kann, dem muß man sie zunähen, sagte der König. Ich habe davon gehört, Ihr seid der Haupterbe, und jetzt hab' ich Euch kommen lassen, weil mir gesagt wurde, es wäre Euer Plan, Ihr wolltet meinen Rock ausziehen und ein Landjunker werden.

Mein Onkel hat allerdings den Wunsch ausgedrückt, antwortete Herr von Neuendorf, daß ich sein Gut selbst bewirtschaften und ein so wackerer Landedelmann werden möchte, als er selbst einer war. Ich denke —

Was denkt Ihr? fragte der König barsch, als er einhielt.

Ich denke, Majestät, daß das der erste und vornehmste Stand im Staate ist.

Dummes Zeug! rief der König. Vornehmster Stand! Meine Untertanen machen keinen Unterschied. Die Junker vom alten Adel gelten bei mir gerade so viel, wie alle übrigen; es soll mir keiner mit seinen Prätensionen kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Beschwerde gegen Cunow war freilich völlig unberechtigt. Die Politik des Parteivorstandes ist klar: Wir stehen geschlossen auf dem Standpunkt des Klassenkampfes, der die Grundlage unserer Politik sein und bleiben muß. (Lebh. Beifall.) Wie sollten wir nicht alle die Bedeutung der Einigkeit erkennen? Haben nicht Pfannkuch und Molkenbuhr schon an der Wiege der Partei gestanden, hat der Parteivorstand nicht immer wieder bis zum letzten Augenblick gewarnt und gemahnt und gebeten, die Einigkeit zu erhalten. In der Fraktion haben wir es als selbstverständlich erklärt, daß, wenn die Minderheit zur Mehrheit werden sollte, wir uns natürlich unterwerfen werden. Aber Spott und Hohn war die Antwort auf all unsere von warmer Liebe zur Partei eingegebenen Bemühungen. (Sehr richtig!) Zur Wiedervereinigung gehören aber gewisse Voraussetzungen. Wo ist der gute Wille auf der anderen Seite? Ziehen uns die Unabhängigen im Reichstag nicht immer wieder herab, selbst die Debatten, bei denen eine geschlossene Front selbstverständlich sein müßte, wie bei der Interpellation über die Umtriebe im Heere? Selbst die Stadtverordnetenfraktionen werden zerrissen, überall nur Lust an der Zerstörung und Sprengung. Nicht nur politische Anschauungen trennen uns, die Taktik der Unabhängigen würde die Arbeiterklasse zum Putschismus führen. Wie sollen wir uns da wieder vereinigen? (Sehr richtig!) Vor allem aber muß man in jeder demokratischen Partei, zumal in unserer Kampfpartei, demokratische Unterordnung unter den Mehrheitswillen verlangen, eine Bereitwilligkeit der Unabhängigen dazu konnte aber kein Redner mitteilen. (Zustimmung.) Adolf Braun, dessen besten Willen ich natürlich vollauf anerkenne, ist im Juli 1916 in den Sündenpfuhl geworfen worden, nur weil er Verständigung und Einigung wollte. Die von ihm beantragte Kommission hätte gar keine Kompetenzen, gar keinen Auftrag der Partei. Sollen bei etwaigen Verhandlungen drüben die Parteileitung der Unabhängigen und der Partei der Spartakusse stehen, auf unserer Seite aber eine Kommission, die über die vertraulichen Dinge der letzten drei Jahre gar nicht informiert sein kann? Die Stunde der Einigungsverhandlungen wird kommen, diese aber wird Sache der Parteileitung, des Parteiausschusses und des Parteitages sein. Das Verhängnisvolle an der Spaltung ist, daß sie die Werbekraft der Partei schwächt, daß viele Parlamentarier erst die Entwicklung nach dem Kriege abwarten wollen, um sich dann der einen oder anderen Partei anzuschließen; nun würden sie auch noch warten, was auf der Einigungskommission herauskommt. (Sehr richtig!) So würde die Werbekraft der Partei ganz lahmgelegt. Deshalb bitte ich dringend, den Antrag Braun abzulehnen, dagegen die Anträge Nürnberg, Würzburg (Auftrag an alle Parteigenossen, die Parteipresse und den Parteivorstand, bei günstiger Gelegenheit im Sinne der Wiedervereinigung zu wirken) und Severing (Voraussetzung der notwendigen Wiedervereinigung ist die Anerkennung der Mehrheitsbeschlüsse) anzunehmen. Damit bringen wir den Willen zur Einheit und Geschlossenheit der Partei zum Ausdruck. Mehr können wir zurzeit nicht tun. (Zustimm.) Im übrigen gilt es aber, die ganze Kraft einzusetzen für die Stärkung und den Ausbau unserer Organisation. Wenn der Krieg vorbei ist, wenn die Aufgaben des Friedens an uns herantreten, dann werden die Arbeiter mit aller Eigenbrödelei und aller Sonderorganisation sehr schnell aufräumen. Ich bin fest überzeugt, die Arbeiter Deutschlands werden noch vor dem nächsten Wahlkampf reine Bahn machen. Das bereiten wir am besten vor, wenn wir uns frei machen von allem Parteigezänk und die ganze Kraft den positiven Aufgaben der Partei zuwenden. Tun wir alles in den Parlamenten und in der Partei für die Arbeiterklasse, dann können wir frohen Mutes der Zukunft entgegenschauen, dann wird der Sieg unser sein, trotzdem und alledem! (Lebh. anhalt. Beifall.)

Braun und Brühne verzichten auf ihre Schlußworte, da gegen ihre Berichte Einwendungen nicht erhoben worden sind.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Dr. Lensch: Ich kann in der Partei stehen, wo ich will, ich kriege immer Prügel. (Große Heiterkeit.) Darüber freue ich mich, schade um jeden Schlag, der vorbeigeht; in dieser Debatte sind aber viele vorbeigegangen. Damit sich die Genossen, die meine Schriften tadeln, auch über sie unterrichten können (Heiterkeit), habe ich ein Studienexemplar hier hinterlegt. (Heiterkeit.)

In einer Reihe persönlicher Bemerkungen zwischen Braun (Parteivorstand) und Hüttmann-Frankfurt a. M. wird der Frankfurter Presseconflikt behandelt. — Dr. Adolf Braun-Nürnberg erklärt, daß er sich durch die gegen ihn gerichteten persönlichen Angriffe nicht getroffen fühle.

Der Antrag der Kontrollkommission auf **Entlastung des Parteivorstandes** wird gegen **eine Stimme** angenommen, ebenso der von Ebert erwähnte **Antrag Würzburg** und **mit allen gegen sieben Stimmen die Resolution Severing.** Hierdurch sind alle sonstigen zur Einigungsfrage gestellten Anträge erledigt. Der Antrag Teltow-Beeskow auf planmäßige Förderung des Absatzes der Parteiliteratur wird dem Parteivorstand überwiesen.

Darauf tritt die Mittagspause ein.

Die Kriegslage.

Deutsche Richtigstellungen zu den russischen Berichten.

WTB. Berlin, 16. Oktober. (Amtlich.) Wir erfahren von zuständiger Seite:

1. Der amtliche russische Bericht vom 14. Oktober meldet den Verlust von einem deutschen kleinen Kreuzer und vier Torpedobooten. Wie aus dem deutschen Bericht hervorgeht, ist bis zum 16. Oktober, außer zwei zum Minensuchen bestimmten Fischdampfern, **kein an der Unternehmung gegen Oesel beteiligtes Kriegsfahrzeug verloren gegangen.** Dagegen geriet ein kleiner Transportdampfer **auf eine Mine.** Mannschaftsverluste sind hierbei nicht eingetreten.

2. Ebensowenig zutreffend ist im amtlichen russischen Bericht vom 16. Oktober der gemeldete Verlust zweier deutscher Torpedoboote im Kaiser-Wik. Der von uns genommene Zerstörer „Grom" kenterte bei anderen Einbringungsversuchen und sank.

Die Heeresberichte.

Berlin, 16. Oktober, abends. (Amtlich.)

In Flandern starke Artillerietätigkeit, bisher ohne Infanteriekämpfe.

Auf der Halbinsel Sworbe machten wir Fortschritte, weitere 1100 Gefangene sind eingebracht.

Sonst im Osten nichts von Bedeutung.

*

In Flandern steigerte sich am 15. Oktober das Feuer nur an einzelnen Stellen der Hauptkampffront zu größerer Heftigkeit. Stärkeren Beschuß erhielten unsere Stellungen östlich von Ypern, am Houthoulster-Walde, bei Poelkapelle und beiderseits von Dragoner-Droodhoek. In der Gegend von Poelkapelle nahm unsere Artillerie erkannte feindliche Ansammlungen wirksam unter Feuer. Nachts über hielt reges Zerstörungsfeuer in wechselnder Stärke an und schwoll in den frühen Morgenstunden in der Gegend südlich des Houthoulster-Waldes von Paschendaele bis Gheluvelt an. Mehrfach vorfühlende feindliche schwächere Patrouillen wurden abgewiesen.

Im Artois und beiderseits von St. Quentin nahm die Artillerietätigkeit vorübergehend zu. Auch an der Aisnefront steigerte sich von Nachmittag ab das feindliche Feuer gegen unsere Stellungen nördlich Courcelle-Chateau, zwischen Vauxaillon und der Neuere-Ferme zu erheblicher Stärke und flaute erst mit Einbruch der Nacht ab. Ein am Morgen des 15. Oktober unternommener feindlicher Angriffsversuch gegen unsere neuen Stellungen in der Gegend der Mühle von Vauclerc wurde im Sperr- und Vernichtungsfeuer erstickt. Ein gegen 4 Uhr nachmittags wiederholter kürzerer Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Feind beiderseits im Gegenstoß abgewiesen. Oestlich von Reims brachte ein eigenes Stoßtruppunternehmen westlich der Suippe 22 Gefangene und 4 Maschinengewehre ein.

Beiderseits der Maas lebte bei heftigem Sturm nachmittags das Feuer auf und erreicht gegen Abend eine weitere Steigerung; auch während der Nacht blieb es stellenweise lebhaft. Südlich von Haucourt holten eigene Stoßtrupps drei Offiziere und 38 Franzosen aus den feindlichen Gräben. Nach gesteigerter Feuertätigkeit in der Gegend von Haudimont und mehrfachen heftigen nächtlichen Feuerüberfällen wurde ein feindliches Unternehmen durch unser Abwehrfeuer vereitelt.

Im Osten sind die Operationen auf der Insel Oesel planmäßig verlaufen. Der Hauptteil der Insel ist von uns besetzt.

*

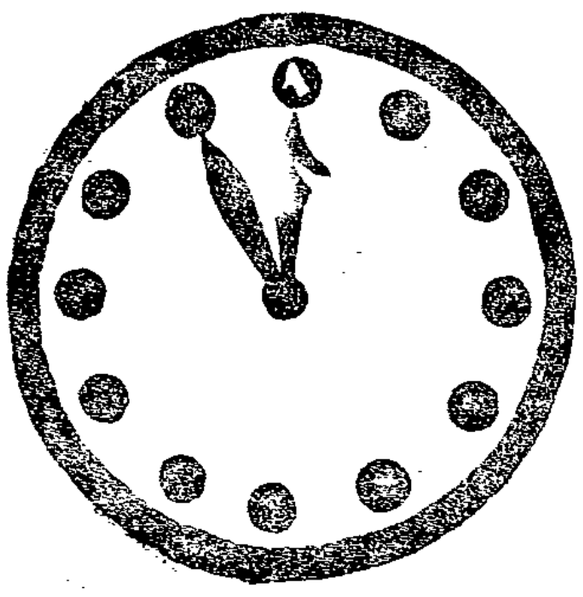
Wien, 16. Oktober. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Unsererseits nichts zu berichten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Bainsizza—Heilige-Geist scheiterten italienische Einzelvorstöße. Auf dem Monte San Gabriele wurde das Vorarbeiten feindlicher Abteilungen im Handgranatenkampf vereitelt.



Morgen mittags 1 Uhr Schluß!

Noch hast Du Zeit zu zeichnen oder Deine Zeichnung zu erhöhen.

Darum beeile Dich!

Frankreich und Belgien.

Painleves Londoner Reise.

Dem „Petit Parisien" zufolge hatte Painleve in London mit Lloyd George Besprechungen, bei denen die Grundlinien der bevorstehenden großen Pariser Ententekonferenz festgelegt wurden. Die Hauptaufgabe der Konferenz wird die endliche Verwirklichung der einheitlichen Kriegsleitung und des gemeinsamen restlosen Einsatzes aller Hilfsquellen der verschiedenen Verbündeten sein. Painleve soll ferner aus London die bestimmte bindende Versicherung der englischen Regierung, Frankreichs Ansprüche auf Elsaß-Lothringen zu unterschreiben, mitgebracht haben. Endlich hat Painleve mit der Londoner Regierung zwecks Ueberlassung eines Teiles der englischen Getreidevorräte verhandelt, um die drohende Brotkrise von Frankreich abzuwenden.

*

Entscheidung im nächsten Frühjahr.

Aus Paris wird gemeldet: Der französische Munitionsminister teilte der Kammer mit, daß die Entente erst nächstes Frühjahr in der Lage sei, die militärische Entscheidung herbeizuführen und daß erst dann Zeit sei für Frankreich, seine konkreten Friedensbedingungen anzugeben. — Vielleicht auch dann noch nicht!

Rußland.

Das russische Drängen nach Frieden.

Der Londoner Korrespondent der „Times" berichtet aus Petersburg: Die ausländischen Diplomaten, die die politischen Zustände mit Spannung verfolgen, sind überzeugt, daß Kerenski in absehbarer Zeit, bestimmt noch im kommenden Winter, bei den Alliierten auf allgemeinen Friedensschluß dringen wird oder daß die Alliierten von Rußlands Hilfe absehen müssen. Kerenski träumt bereits von einer Präsidentschaft, die er sich nicht entreißen lassen wird. Man hält es nicht für unmöglich, daß er so viel Unterstützung finden wird, um mit einer kleinen Mehrheit zum Präsidenten gewählt zu werden. Seine Regierung wird aber nach der allgemeinen Ueberzeugung der Diplomaten und derjenigen, die die russischen Verhältnisse kennen, von sehr kurzer Dauer sein, da die bürgerlichen Elemente in Rußland den Streik nicht aufgeben werden. Für lange Zeit wird das Land nicht aus dem Zustande herauskommen, in den es durch die Revolution geraten ist.

England.

Die Gärung in Irland.

Die „Daily News" schreibt: In Irland gärt es. Das Volk ist sehr unruhig. Gestern wurden in Irland wieder 37 Personen verhaftet. Sie trugen die Aufständischenuniform, widersetzten sich jedoch ihrer Verhaftung nicht.

*

Der Mißerfolg in Flandern zugestanden.

Die „Times" schreibt zur Flandernschlacht: die Hoffnung weiter englischer Kreise, daß noch in diesem Jahre die Beseitigung der deutschen U-Boot-Basis an der belgischen Küste gelingen werde, sei verfrüht. Die gesamte Zertrümmerung des Feindes hätte das Einreifen einer neuen Millionenarmee zur Voraussetzung, die aber in diesem Jahre nicht mehr über den Ozean gebracht werden könne.

Italien.

Italienische Friedenssehnsucht.

Auf der Tagesordnung der italienischen Kammer steht ein Antrag des unabhängigen Sozialisten Ferri. Der Antrag besagt u. a., daß angesichts dreier Kriegsjahre, die kein endgültiges militärisches Uebergewicht gaben, keinerlei Hegemonie zu befürchten sei, daß aber eine Verlängerung des Krieges Europa in den Zustand der Barbarei zurückwerfe. Die Regierung wird daher aufgefordert, **unter Ausschluß jeden Sonderfriedens und im Einvernehmen mit den Alliierten, Friedensverhandlungen möglich zu machen,** die die Bestrebungen der Völker durch gegenseitige Gebietsabtretung und angebrachte Entschädigungen befriedigen. Die Entschließung verlangt Sicherheiten für eine gegenseitige Abrüstung, Abschaffung der obligatorischen Dienstpflicht, einen allgemeinen Schiedsgerichtshof mit Kollektivgewalt zur Sicherung der Meere, vermehrte parlamentarische Kontrolle und internationale Abmachungen zwecks Ausschlusses von Wirtschaftskriegen nach Friedensschluß.

Der Seekrieg.

Vernichtung eines mit Passagieren besetzten Munitionsdampfers.

Paris, 16. Oktober. Havasmeldung. Der Dampfer „Media", der als Begleitschiff fuhr, wurde im westlichen Mittelmeer torpediert. Die Torpedierung verursachte die Explosion der Munition, die in dem Schiffsraum untergebracht war. Der Dampfer sank in wenigen Minuten, er hatte 559 Passagiere an Bord, darunter Abteilungen von Algeriern, Soldaten, Eingeborenen, Arbeiter, Gefangene und 67 Mann Besatzung. Vermißt werden 250 Mann.

London, 16. Oktober. Die Admiralität gibt bekannt: Das Minenräumschiff „Begenia", das bedeutend überfällig war, muß als mit allen Mannschaften verloren betrachtet werden. Der bewaffnete Hilfskreuzer „Champagne" ist torpediert und gesunken; fünf Offiziere und 51 Mann sind umgekommen.

Köln, 16. Oktober. Die „Köln. Volkszeitung" meldet aus Amsterdam: Reuter meldet aus Athen: Der italienische Dampfer „Bari", mit den griechischen Konsuln in der Türkei an Bord, wurde durch die Deutschen versenkt. Vier Rettungsboote sind ebenfalls gesunken. In Korfu sind 50 Ueberlebende gelandet. In Italien wurden 120 Geretteie ausgebootet. Man befürchtet, daß die griechischen Konsuln ertrunken sind.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Deutsch-französisches Abkommen.

Zwischen der deutschen und der französischen Regierung ist ein Abkommen getroffen worden, wonach in beiden Ländern die Vollstreckung von Strafen für alle Straftaten, die von Zivilgefangenen nach der Gefangennahme bis zum 15. August 1917 begangen sind, bis zum Friedensschluß ausgesetzt werden soll. Ausgenommen davon ist die Vollstreckung von Disziplinarstrafen. — Ein ähnliches Uebereinkommen besteht bereits hinsichtlich der kriegsgefangenen Soldaten, bei denen gleichfalls die Strafvollstreckung bis nach Friedensschluß ausgesetzt wurde.

*

Der Regentschaftsrat in Polen.

An den Generalgouverneur General der Infanterie von Beseler ist Montag folgendes Telegramm eingetroffen:

In Uebereinstimmung mit meinem erlauchten Bundesgenossen Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich, apostolischer König von Ungarn, sehe ich mich bewogen, im Sinne des Artikels 1 des Patentes vom 12. September 1917 den Erzbischof und Metropoliten von Warschau Alexander von Kakowski, den bisherigen Stadtpräsidenten von Warschau Fürsten von Lubomirski und den Großgrundbesitzer Josef von Ostrowski als Mitglieder des Regentschaftsrates im Königreich Polen in ihr Amt einzusetzen und beauftrage Sie hiermit, diesen Akt gemeinsam mit dem k. k. Militärgouverneur Grafen Szeptycki zu vollziehen.

Wilhelm I. R.

*

Bevorstehendes Friedensmanifest des Stockholmer Komitees.

Stockholm, 16. Oktober. Das skandinavisch-holländisch-russische Komitee arbeitete ein demnächst zu veröffentlichendes Manifest aus, das an die Sozialdemokraten aller Länder gerichtet ist, und worin konkrete Friedensvorschläge gemacht werden. Trölstra teilte mit, daß die Sozialdemokraten beider kriegführenden Parteien über diese Vorschläge nicht allzu vergnügt sein würden, womit Trölstra offenbar betonen wollte, daß diese Vorschläge nicht einseitig seien. Trölstra glaubt, wenn die kriegführenden Regierungen nicht bald zu einer Verständigung kämen, wäre die russische Revolution das erste Opfer. Daher betrachte er es als Pflicht der englischen und französischen Sozialisten mit größerer Energie als vorher gegen die Paßverweigerung aufzutreten. Ueber die Haltung der deutschen Sozialisten herrsche im Komitee vollständige Einigkeit, was im Manifest zum Vorschein kommen werde.

*

Exminister Malvy schuldlos.

Aus Paris wird gemeldet: In einem Ministerrat teilte Painleve das Ergebnis der Untersuchungen mit, die anläßlich der in der Kammersitzung vom 4. Oktober gegen den Exminister Malvy erhobenen Beschuldigungen auf Landesverrat eröffnet

wurde. Die Untersuchung ergab, daß sämtliche Beschuldigungen völlig grundlos sind, sowohl die Behauptung, Malvy habe Geheimnisse militärischer oder diplomatischer Natur an den Feind ausgeliefert, wie auch die Anklage, er habe innere Unruhen hervorrufen oder begünstigen wollen. Dies öffentlich festzustellen, hält die Regierung im Namen der Gerechtigkeit wie im Interesse des inneren Friedens und der Wohlfahrt der Nation für ihre Pflicht.

*

Kansas (City), 16. Oktober. (Reutermelung.) Ueber die Hälfte der Viehhöfe von Kansas City, der zweitgrößten des Landes, wurden durch Feuer vernichtet. Einige Tausend Stück Vieh sind umgekommen. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Ernährungsfragen.

Eine Ernährungskonferenz.

Im Reichsamt des Innern wurde am Montag vormittag unter Vorsitz des Staatssekretärs v. Waldow eine Konferenz der Minister der Bundesregierungen abgehalten, in der die Ernährungsfrage und der Wirtschaftsplan 1917/18 eingehend erörtert wurden.

*

Ueber die Ernährungsfragen im kommenden Winter hat sich einem Berichterstatter des „Berl. Tageebl." gegenüber der bayerische Minister des Innern Dr. M. v. Brettreich geäußert. Ueber die Ernte sagte er: „Meines Erachtens wird der kommende Winter in den Ernährungsverhältnissen besser sein als der vorjährige. Wir haben in Bayern eine sehr gute Kartoffel- und gute Brotgetreideernte, und wir sind auch mit der Futterernte zumeist zufrieden; die Gemüseernte ist gut und die Obsternte ausgezeichnet. Unsere Ernteaussichten sind aber auch in ganz Deutschland zumeist besser als im Vorjahr. Auch aus Oesterreich hörte ich, daß das Brotgetreide dort und in Ungarn nichts zu wünschen übrig lasse. Am wenigsten sind wir mit Fleisch und Fett versorgt." Auf die Frage, ob bei der sehr guten Kartoffelernte die Kartoffelrationierung aufgehoben werden könne, antwortete der Minister: „Wenn es so vorgehen sollte, würden wir die Rationierung schließlich aufheben können. Die Kartoffelration ist jetzt schon reichlich bemessen, nur ist die Rationierung leicht aufgehoben, aber schwer wieder eingeführt. An die Aufhebung der Rationierung könnte man erst schreiten, sobald feststeht, wie die Spätkartoffeln ausfallen. Das wird erst nach drei Wochen möglich sein."

Auf die Frage, wie es nach dem Krieg mit der Monopolisierung in Lebensmitteln stehen werde, meinte Herr v. Brettreich: „Noch eine Zeitlang nach dem Krieg wird man die öffentliche Bewirtschaftung beibehalten müssen. Ob ein Getreidemonopol nötig sein wird, kann man heute noch nicht sagen. Es sind Gründe dafür und dagegen vorhanden; im allgemeinen bin ich der Anschauung, daß man in der Monopolfrage mit großer Vorsicht vorgehen müsse, wie sich ja auch der Reichskanzler geäußert hat. Ueber ein Elektrizitäts- und Kohlenmonopol wird sich vielleicht sprechen lassen."

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Mittwoch, 17. Oktober.

Herbstbetrachtungen.

Es wird Zeit, Herbstgedanken zu spinnen; Feld- und Baumfrüchte sind zum größten Teil eingeerntet. Ueber kahle Ackerflächen krächzen schon winterlich die Raben. Herrisch braust der Sturm durchs Land, schüttelt die Wälder mit rauhen Gebärden und fegt, was dürr und welk geworden, zu Hauf. Nähe und Ferne lichtet sich, Tag wird zu Nacht, nach Fülle und Segen gähnt wieder die Leere. Täglich steigt die Sonne später über dem Horizont, immer kühler und dürftiger wird ihr Strahlenkranz, bis nur noch der runde Feuerball in kalter, klarer Himmelsbläue thront. Bald spielen jagende Wolken andauernd mit ihm Verstecken, bald schieben sich grauweiße Nebelfladen vor die rote Scheibe, bis die Luft geschwängert ist mit Feuchtigkeit, aus der es kein Entrinnen gibt. Alles hat eine andere Farbe, einen fremden Klang bekommen. Das lichte, hoffende Grün verblaßt, keines Vogels Lied ist zu hören, das Rauschen der Wälder tönt nicht mehr so voll und heimlich wie noch vor kurzem. Jeder Halm, jedes Blatt gemahnt an den Tod. Ein frostiger Hauch weht uns überall entgegen, selbst der Glanz unserer nächtlichen Sterne ist nicht mehr derselbe, wie in heißer Sommernacht. Die letzten Rosen frieren einsam am Gezweig, bunte Herbstblumen blühen, aber sie duften nicht mehr. So schwermütig ist der Abschied der Natur. Schauernd zieht sich der Mensch in sich zusammen. Ein leises Grauen packt ihn vor den kommenden Tagen. Kleinliche Sorgen und Nöten bedrücken ihn, große menschliche Fragen, Irren und Wirren harren der Lösung. Die Natur wirft ab, was nicht mehr lebenskräftig ist, um einer neuen Auferstehung den Weg zu ebnen. Wann wird der Mensch seinem Völkerfrühling freie Bahn schaffen? Der Herbst rauscht es uns klagend und mahnend zu: Es ist Zeit, es ist hohe Zeit!

In letzter Stunde!

Man schreibt uns:

Man sollte es nicht für möglich halten! Noch immer gibt es Leute, die nicht begriffen haben oder nicht begreifen wollen, was uns allen gerade jetzt in diesem Augenblick am meisten nottut. Noch immer gibt es Leute, die an nichts anderes, als an ihr eigenes Ich denken und dabei in törichter Verblendung zuerst sich selbst und das Glück ihrer Familie gefährden. —

Es ist ja wahr, es sieht heute bei uns nicht alles so rosig aus, wie wir gerne möchten. Die Zeiten sind hart. Draußen an der Front rast der Krieg in unerhörter, unverminderter Wucht seinen bluttriefenden Weg weiter und daheim stellt das Leben ebenso bittere Proben an die Nerven, wie an den Magen jedes einzelnen.

Es ist schlimm, daß uns allen der Brotkorb so hoch gehängt werden mußte, es ist schlimm, daß der Produzent nicht nach Belieben über seine Erzeugnisse verfügen darf, ganz zu schweigen von den vielen großen und kleinen Unannehmlichkeiten, die Kohlenknappheit, Bekleidungsfragen und so viele andre Kriegsfolgen und Kriegsnotwendigkeiten nach sich gezogen haben.

Aber — wie würde es wohl bei uns aussehen, wenn unsere Helden da draußen nicht standgehalten hätten, wenn unsre wirtschaftliche Kraft nicht ausgereicht hätte, aus Eigenem Front und Heimat mit dem Nötigsten zu versorgen? Wenn der Feind ins Land gekommen wäre und die gleichen Schrecknisse, die Ostpreußen, Galizien und jetzt schon seit Jahren das ehedem so blühende Nordfrankreich erdulden müssen, über die gesegneten deutschen Gaue hereingebrochen wären? —

Gäbe es dann mehr zu essen?? Gäbe es dann weniger Steuern?? Hätten wir dann mehr Freiheiten, wie heute?? Oder würden sich dann erst unsre heutigen kleinen Nöte ins Riesenhafte steigern, erst dann sich der Hunger als dauernder Gast bei uns niederlassen, erst dann uns von den Feinden Steuern und Pflichten auferlegt, unter denen wir zusammenbrechen müßten und unter denen unsere Kinder und Kindeskinder das Lachen niemals lernen könnten!

Aus alledem geht hervor daß uns gar keine Wahl bleibt, daß wir durchhalten, daß wir aushalten müssen! Wer wagt es, daraufhin noch zu sagen, die Kriegsanleihe verlängere den Krieg, weil Frieden gemacht werden müsse, wenn keine Kriegsanleihe mehr gezeichnet wird. Wer hat daraufhin noch den Mut, mit solch törichtem Gerede die Geschäfte unserer Feinde zu besorgen? . . . . .

In letzter Stunde noch eine letzte Mahnung an die Säumigen, die den Ruf des Vaterlandes bisher noch nicht in seiner vollen Bedeutung und Tragweite verstanden haben: Besinnt Euch auf Euch selbst! Denkt an Euer eigenes Schicksal, an das Glück Eurer Kinder. Eure Eigenliebe, Eure Selbsterhaltung will's, das Ihr Euer Geld dem Vaterlande leiht, das Euch dafür das köstlichste gewährt, was es gibt: Ein gesichertes Heim, eine aussichtsreiche Zukunft und das herrliche Bewußtsein, mitgeholfen zu haben, an der Herbeiführung eines glückverheißenden Friedens.

Zeichnet, soviel Ihr könnt und wenn Ihr schon gezeichnet habt, verdoppelt, verdreifacht Eure Zeichnungen! Der Zeichnungsschluß steht vor der Tür, beeilt Euch! Es gibt jetzt nichts Wichtigeres! Ihr tut's nicht für andere, Ihr tut's nur für Euch selbst!

Die Solidarität des Amtsbruders. Der preußische Landtagsabgeordnete, Pfarrer Traub will sein Mandat niederlegen, weil die fortschrittliche Volkspartei, der er es verdankt, mit seinen Anschauungen über den kommenden Frieden nicht übereinstimmt. Merkwürdigerweise treten jetzt sofort Leute auf den Plan, die gleich Traub für uferlose Eroberungspläne eintreten, die das Kriegsende in nebelhafte Ferne hinausrücken würden, und lamentieren darüber, daß Traub geht. Nachdem das alldeutsche lübsche Amtsblatt damit vorangegangen ist, folgt der alldeutsche Rückniitzer Pastor Ziesenitz hinterher und ruft zur Bildung eines „Traubblockes" auf, der Männer wie Traub auf den Schild erheben soll. „Es geht dem Abgrunde zu, wenn wir nicht Volksvertreter finden, die ganze Männer sind und sich unerschrocken und kühn für ihr Vaterland einsetzen," jammert Herr Ziesenitz. Weite Kreise des Volkes sind gerade der Meinung, daß die alldeutschen Leute es sind, die mit ihren den Kriegswillen der Feinde immer wieder aufpeitschenden Annexionsbestrebungen dem Abgrunde zusteuern.

Wo waren übrigens seinerzeit die Amtsbrüder des Herrn Traub, als er unter dem Beifall der reaktionären Presse vom Schlage der „Lübeckischen Anzeigen" von seiner vorgesetzten Behörde seines mannhaften Auftretens wegen gemaßregelt wurde? Jetzt kann man ihn gut gebrauchen, und daher die Liebe für „Männer wie Traub". Herr Traub und seine geistesverwandten Amtsbrüder tragen übrigens mit ihrer Kriegsagitation mehr als die Bewegung der Freireligiösen dazu bei, daß das Volk der Kirche den Rücken kehrt.

Der Bürgerausschuß befürwortete in seiner heutigen Sitzung folgende Anträge des Senates: Nachbewilligung von 140 000 Mk. auf die Kosten der Errichtung einer Kaimauer an der Vorstadtseite des zweiten äußeren Hafens gegenüber der Wallhalbinsel. Ermächtigung der lübeckischen Beleihungskasse für Hypotheken zur Verteidigung der von ihr beliehenen und an sie abgetretenen Hypotheken und zum eventuellen Erwerbe der beliehenen Grundstücke im Zwangsversteigerungsverfahren. Mitgenehmigt wurde der Senatsantrag auf Verstärkung der Kosten der Hanseatischen Gesandtschaft im Jahre 1917 um 87,50 Mk.

Wegen Münzverbrechens stand heute vor dem Schwurgericht der Heizer und Maschinenführer O. W. Borchert aus Schlutup. Die Firma Rathgens hatte vom Lübecker Staat den Auftrag erhalten, 50 Pfennig-Wechselscheine anzufertigen. Borchert war nun vom Garnisonkommando zur Arbeit bei Rathgens überwiesen und dort als Heizer tätig. Er bekam einen Wochenlohn von 28 Mk., wovon er Frau und ein Kind zu ernähren hatte. Die Frau war außerdem hochschwanger. Bei der Anfertigung der Geldscheine wurden nun Abzüge gemacht, sogenannte Makulaturbögen; von diesen hatte B. sich etwa drei angeeignet und mitgenommen. Einen dieser Bögen zerschnitt er zu einzelnen Scheinen, versah sie mit Nummern, die er mittels Druckerschwärze auf den falschen Scheinen anbrachte und brachte sie in den Verkehr, doch wurde schon nach zwei Tagen die Fälschung entdeckt und B. verhaftet. In der Verhandlung betonte der Anwalt des Angeklagten, daß von Seiten der Firma Rathgens recht leichtfertig in dieser Sache verfahren sei, weil bei einem so wichtigen Auftrage nicht die nötige Aufsicht obgewaltet habe. Auch sei der Angeklagte dadurch geradezu in Versuchung geführt worden. Der Staatsanwalt sprach sich gegen die Gewährung mildernder Umstände aus. Die Geschworenen sprachen Borchert des Diebstahls und Münzvergehens unter Annahme mildernder Umstände schuldig, worauf das Gericht auf ein Jahr Gefängnis erkannte.

Einigungsamt bei dem Stadt- und Landamt. Das Einigungsamt, das Anfang September auf Grund der neuen Bundesratsbekanntmachung zum Schutze der Mieter und auf Grund einer Ausführungsverordnung des Lübecker Senats gebildet ist, hat sich bislang mit 65 Fällen zu befassen gehabt. Fast stets haben Kündigungen oder Mietesteigerungen Anlaß zur Anrufung des Amtes gegeben. 22 Fälle konnten gütlich ohne Sitzung geregelt werden; in 25 Fällen war Anberaumung eines Verhandlungstermins unter Hinzuziehung der Beisitzer erforderlich. Auch in den Sitzungen fanden zahlreiche vergleichsweise Regelungen statt; in einer größeren Reihe von Fällen waren freilich auch Entscheidungen abzugeben. Einzelne Beispiele werden erkennen lassen, nach welchen Grundsätzen das Einigungsamt entschieden hat.

1. Die Ehefrau eines Einberufenen hat ihre möblierte Wohnung für 60 Mk. monatlich vermietet; sie kündigt, weil sie für 100 Mk. monatlich vermieten konnte. Beschluß: die Kündigung ist unwirksam; die Miete wird auf 75 Mk. monatlich erhöht. Der Vermieterin wird anheim gegeben, die Aufhebung des von ihr abgeschlossenen neuen Mietvertrages beim Einigungsamt zu beantragen.

2. Der Vermieter kündigt, weil die Küche der Mietwohnung schadhaft, insbesondere feucht ist, Schwammgefahr besteht und daher dringlich größere Instandsetzungsarbeiten vorgenommen werden müssen. Ein sachverständiger Beisitzer bestätigt auf Grund eigenen Augenscheines die Notwendigkeit und die Dringlichkeit der Instandsetzungsarbeiten. Die Kündigung wird für wirksam erklärt.

3. Einer Kriegerwitwe, die am 1. Oktober ihre jetzige Wohnung bezogen hat, ist von dem neuen Eigentümer des Hauses das Mietverhältnis auf den 1. Januar gekündigt, um alsdann einen Handwerker in die Wohnung nehmen zu können, der allmähliche Instandsetzung des Hauses in Aussicht gestellt hat. Beschluß: Die Kündigung ist unwirksam; der Mietpreis wird um 10 Mk. jährlich erhöht mit Rücksicht auf notwendige Instandsetzungsarbeiten, die durch die Kriegsverhältnisse verteuert werden.

4. Derselbe Hauswirt beantragt, den von ihm abgeschlossenen neuen Mietvertrag für unwirksam zu erklären, um nicht gegenüber dem neuen Mieter in Ungelegenheiten zu kommen. Das Einigungsamt gibt nach Anhörung des neuen Mieters diesem Antrage statt, nicht ohne dem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß nunmehr der neue Mieter unverschuldet in eine schwierige Lage gerät.

5. Dem Mieter ist gekündigt, weil die Ehefrau Kinderwäsche in der Küche kocht, ihr Kind nach Meinung der Vermieterin übermäßig lange schreien läßt und weil sie den Hauseingang, angeblicher Abrede zuwider, nicht reinigt. Die Abrede über die Reinigung des Einganges ist nicht bewiesen; das Kindergeschrei offenbar nicht übermäßig; auch der andere Grund stellt offenbar keine wiederholte schwere Verfehlung dar. Beschluß: Die Kündigung ist unwirksam.

6. Vermieter hat kurz vor Ablauf der Kündigungsfrist den Ehefrauen der einberufenen Mieter die Steigerung der Miete angekündigt. Die Mieter selbst haben von der Erhöhung nicht rechtzeitig Kenntnis erhalten. Nach Belehrung des Einigungsamtes nimmt Vermieter die Mietssteigerungen zurück.

7. Beeinträchtigung der Ruhe der Mitbewohner des Hauses und Nichtreinhaltung der Treppe haben den Anlaß zur Kündigung gegeben. Eine eingehende Aussprache läßt erhoffen, daß Störungen, soweit sie vorgekommen sind, hinfort unterbleiben, auch für ausreichende Sauberhaltung gesorgt wird. Die Kündigung wird, im Einvernehmen mit dem Vermieter, für unwirksam erklärt. Auf Antrag des Hauswirts wird das Einigungsamt über die Wirksamkeit des vom Hauswirt bereits abgeschlossenen neuen Mietvertages zu befinden haben.

Hilfsdienstpflicht und Abkehrschein. Jeder männliche Deutsche vom vollendeten 17. bis 60. Lebensjahre, soweit er nicht zum Dienst in der bewaffneten Macht einberufen ist, ist zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet. Nach dieser Bestimmung des § 1 des Hilfsdienstgesetzes unterliegen also alle diejenigen der Hilfsdienstpflicht, die nicht zum Militär einberufen sind. Es sind nun Zweifel darüber entstanden, ob auch diejenigen Personen, die auf Grund von Reklamationen zeitig vom Heeresdienst zurückgestellt sind und diejenigen, die lediglich zur Arbeitsleistung in einem bestimmten Gewerbebetriebe vom Militär beurlaubt sind, als nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen zu erachten sind und so den Bestimmungen über das Hilfsdienstgesetz und damit auch denen über den Abkehrschein unterliegen. Die Reklamierten sind auf Grund der Zurückstellungsverfügung des zuständigen Generalkommandos aus dem Heeresdienst für Zeit entlassen. Sie sind deshalb nicht als zum Dienst in der bewaffneten Macht einberufen anzusehen und unterliegen den Verpflichtungen des Hilfsdienstgesetzes. Daraus folgt, daß auch die Reklamierten, falls sie im Hilfsdienst ihre Stellung aufgeben und der Arbeitgeber mit dem Ausscheiden derselben einverstanden ist, ein Abkehrschein erteilt werden muß, und daß auch auf das Verhältnis dieser Art von Hilfsdienstpflichtigen die sonstigen Bestimmungen über den Abkehrschein und die Anrufungsmöglichkeit des Schlichtungsausschusses Anwendung finden. Hieran ändert auch die Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 9. Armeekorps vom 18. September 1917 nichts, die bestimmt, daß alle diejenigen Arbeiter, welche vom Militärdienst zurückgestellt sind, verpflichtet sind, sich bei dem zuständigen Bezirkskommando zu melden, sobald sie die Arbeitsstelle verlassen, von welcher sie reklamiert sind. Diese Verfügung des Generalkommandos soll lediglich die Bedeutung haben, daß das Generalkommando jederzeit in der Lage ist, nachzuprüfen, ob die Voraussetzungen der Reklamation noch fortbestehen und ob sie nicht in dem Augenblick aufgehoben sind, in dem der für einen bestimmten Betrieb Zurückgestellte die Tätigkeit in diesem Betriebe aufgibt, sodaß seine neuerliche militärische Einziehung sofort verfügt werden kann. Solange die Einziehung des bisher Reklamierten jedoch noch nicht erfolgt ist, untersteht er als nicht der bewaffneten Macht angehörig dem Hilfsdienstgesetz. Anders ist die Sachlage, so schreibt man uns, bei denjenigen, die vom Militär lediglich zur Arbeit in einem bestimmten Unternehmen beurlaubt sind. Diese Beurlaubten haben dieselbe Stellung wie jeder andere beurlaubte Soldat. Sie sind also nach wie vor Soldaten, deren bestimmter militärischer Dienst während der Urlaubszeit die Arbeit in demjenigen Betriebe ist, für den sie beurlaubt sind. Da sie nicht vom Militär entlassen sind, so gelten sie nach wie vor als zum Dienst in der bewaffneten Macht einberufen, sodaß auf sie die gesamten Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes keine Anwendung finden. Wollen derartige Beurlaubte die Arbeit in dem Betriebe, für den sie beurlaubt sind, aufgeben, so wird ihnen dieses zwar nicht verwehrt werden können. Sie sind jedoch in letzterem Falle nicht berechtigt, sich eine andere Art Arbeitsstelle zu suchen, sondern sind verpflichtet, da der Grund für ihre Beurlaubung fortgefallen ist, sich bei ihrem Truppenteil zur anderweitigen dienstlichen Verwendung sofort zu melden.

Braunkohlenbezug. Nach der heutigen Verordnung des Polizeiamts über die Städtische Brennstoffversorgung fällt Braunkohle nicht mehr unter die Regelung. Braunkohle kann demnach ohne Marken und Bezugsscheine bezogen werden.

Der amtliche Kriegsbericht.

Völlige Eroberung der Insel Ösel.

Bombenangriffe auf Dünkirchen und Nancy.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Oktbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern schwoll der Artilleriekampf vom Ueberschwemmungsgebiet der Yser bis zur Lys wieder zu erheblicher Stärke an.

An einzelnen Abschnitten war die Feuerkraft am Abend, auf der ganzen Front heute morgen gesteigert.

Außer Erkundungsgefechten, die auch zwischen dem Kanal von La Bassee und der Scarpe zahlreich waren, kam es nicht zu Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Feuerkampf nordöstlich von Soissons dehnte sich gestern seitlich aus und war zeitweilig sehr heftig. Er hielt auch nachts an.

In der westlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem westlichen Maasufer erreichte die Artillerietätigkeit gleichfalls größere Heftigkeit als in den letzten Tagen.

*

10 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon sind gestern abgeschossen worden. Leutnant von Bülow brachte seinen 23., Leutnant Böhme seinen 20. Gegner im Luftkampfe zum Absturz.

*

Dünkirchen wurde von unseren Fliegern erneut und mit erkennbarer Brandwirkung mit Bomben angegriffen.

Zur Vergeltung für Bombenabwürfe feindlicher Flieger auf offene deutsche Städte wurde die im französischen Operationsgebiet liegende Stadt Nancy von uns mit Bomben beworfen. Größere Brände waren die Folge.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die auf der Halbinsel Sworbe noch Widerstand leistenden feindlichen Kräfte wurden gestern von unseren Truppen überwältigt. Die Insel Oesel ist damit völlig in unserem Besitz.

Die Beute mehrt sich. Gestern wurden mehr als 1100 Gefangene eingebracht.

Unsere Seestreitkräfte hatten nördlich von Oesel und im Rigaischen Meerbusen mit russischen Zerstörern und Kanonenbooten Gefechte, die für uns günstig ausgingen. Ohne eigenen Verlust wurden die feindlichen Schiffe zur Umkehr gezwungen.

Marineluftschiffe bewarfen Pernau mit Bomben. Größere Brände brachen dort aus.

Auf der festländischen Front lebte die Gefechtstätigkeit an mehreren Stellen beträchtlich auf. Vordringende Streifabteilungen der Russen wurden vertrieben.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die Vertretung der Arbeiterschaft im Jugendamt. In den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft ist wiederholt das berechtigte Verlangen zum Ausdruck gekommen, eine ausreichende Vertretung im Jugendamt zu erhalten, dessen Aufgaben sich hauptsächlich auf die Jugend der werktätigen Bevölkerung erstrecken. Seine Tätigkeit ist außerordentlich wichtig und seine Befugnisse sehr einschneidend. Vor einigen Monaten hatte sich die Bürgerschaft mit einer entsprechenden Eingabe des Gewerkschaftskartells zu beschäftigen und auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wurde beschlossen, den Senat zu ersuchen, der Bürgerschaft eine Vorlage entgegenzubringen, die eine ausreichende Vertretung der Arbeiterschaft im Jugendamt vorsieht. Auch der Bürgerausschuß befürwortete diesen Antrag. Nunmehr hat der Senat diesem Ersuchen entsprochen. In der von ihm zunächst dem Bürgerausschuß entgegengebrachten Vorlage wird ausgeführt, „daß die bisherige Zusammensetzung nach dem Gesichtspunkt erfolgt ist, daß solche Personen, die nach ihrer Vorbildung und ihrer Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendfürsorge besondere Erfahrungen besitzen, Gelegenheit zur Mitarbeit in der Behörde erhalten. Demgegenüber geht das Ersuchen des Bürgerausschusses offenbar von dem Gedanken aus, daß auch diejenigen Kreise, auf die sich die öffentliche Jugendfürsorge vornehmlich erstreckt, bei der Mitarbeit des Jugendamtes beteiligt werden sollen. Das letztere ist nun zwar gegenwärtig schon der Fall, indem die ehrenamtlich tätigen Helfer — die Waisenräte, Waisenpfleger und Fürsorger, männliche wie weibliche —, denen vornehmlich die Kleinarbeit, die Behandlung der einzelnen Fürsorgefälle, obliegt, zu einem nicht geringen Teile den Kreisen der Arbeiterschaft entnommen sind. Der Senat hat indes keine Bedenken dagegen zu erheben, daß ein Vertreter dieser Kreise auch in die Behörde selbst aufgenommen wird. Es darf erwartet werden, daß auf diese Weise die Arbeit der Behörde eine wirksame Unterstützung und das Vertrauen in ihre Tätigkeit eine wertvolle Stärkung erfahren wird." Der Senatsantrag sah denn auch vor, daß ein Mitglied des Jugendamtes den Kreisen der Arbeiterschaft entnommen sein soll. Auf Antrag Hoff wurde vom Bürgerausschuß in seiner heutigen Sitzung beschlossen, daß der Arbeiterschaft zwei Sitze im Jugendamt eingeräumt werden und zwar für ein männliches und ein weibliches Mitglied. Damit dürfte den Wünschen der Arbeiterschaft entsprochen sein.

13 englische Offiziere entwichen. Wie das stellvertretende Generalkommando mitteilt, sind am Sonnabend aus dem Lager Augustusbad bei Neubrandenburg 13 englische Offiziere entwichen.

Die wachsende Kohlenknappheit und die von Tag zu Tag fühlbarer werdenden Verkehrs- und Betriebsschwierigkeiten zwingen dazu, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß es Pflicht eines jeden ist, im Gebrauche von Brennstoffen, namentlich von Gas und Elektrizität sich der allergrößten Sparsamkeit zu befleißigen. Nur wenn diese Sparsamkeit in weitestgehendem Umfange angewendet wird, liegt die Möglichkeit des Durchhaltens ohne schwerwiegende Beschränkungen auch auf diesem Gebiete unserer Volkswirtschaft vor. Findet hingegen der wiederholte Mahnruf zur Sparsamkeit nicht die gebührende Beachtung, ist zu erwarten, daß der Verbrauch von Gas und Elektrizität durch empfindliche Maßnahmen (Verbot der Entnahme während bestimmter Tageszeiten, zeitweise Einstellung der Lieferung, Abstellung von Zuleitungen usw.) zwangsweise eingeschränkt werden muß. Im Interesse der Allgemeinheit ergeht deshalb an alle Abnehmer, insbesondere an Industrie und Gewerbe, Läden- und Geschäftsinhaber, Gasthäuser und Wirtschaften sowie an die Haushaltungen das dringende Ersuchen, die größtmögliche Sparsamkeit in der Verwendung von Gas und Elektrizität auszuüben

Schwesternspende im Stadttheater. Man schreibt uns: Nochmals sei auf diese besondere Veranstaltung hingewiesen. Musik und Dichtung werden in „Tod und Verklärung" und „Hanneles Himmelfahrt" dem tiefsten Empfinden der ernsten Jetztzeit gerecht. Als Spruch zur Feier sind Goethes ewige Worte gewählt. Im Schlußgesang aus „Hermann und Dorothea", der bereits vor der napoleonischen Zeit entstand, haben die Gefühle, die heute jede deutsche Frau und jeden deutschen Mann vorzüglich ergreifen, dichterischen Ausdruck gefunden. Der Zweck der Veranstaltung selbst ergibt sich aus dem bekannten Aufruf für die Schwesternspende.

Hansatheater. Das Konzert der Kgl. Kammersängerin Erna Denera vom Hoftheater Berlin und des Kammersängers Oskar Bolz am morgigen Donnerstag verspricht ein musikalisches Ereignis zu werden. Das Programm enthält u. a. Zwiegesang aus Götterdämmerung, Elsas Traum und Gralserzählung aus „Lohengrin", Isoldes Liebestod, sowie mehrere kleinere Kompositionen. Nach dem Ergebnis des Kartenverkaufs zu urteilen, verspricht der Besuch ein reger zu werden, was mit Rücksicht auf das Gebotene durchaus zu wünschen ist.

Kiel. Lohnbewegung der Werftarbeiter. In einer am Sonntag im Gewerkschaftshause stattgefundenen Versammlung der organisierten Arbeiter der Privatwerften berichtete der Bevollmächtigte der Zahlstelle Kiel des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Garbe, über die mit den Werftbesitzern gepflogenen Verhandlungen über die Lohnforderungen. Die Werftbesitzer haben folgende Zugeständnisse gemacht: „Die Einstellungs- und Stundenlöhne aller männlichen volljährigen Arbeiter werden erhöht um 2 Pfg. in der letzten Oktoberlöhnung, um 2 Pfg. in der letzten Löhnung vor Weihnachten, um 2 Pfg. in der ersten Löhnung im April 1918. — Minderjährige Arbeiter und weibliche Arbeiter erhalten die Hälfte vorstehender Sätze. Wegen Alters oder körperlicher Gebrechen nicht voll arbeitsfähige Arbeiter oder Arbeiterinnen erhalten Zulagen nach Ermessen des Arbeitgebers." Von allen Rednern wurden die Zugeständnisse als ungenügend bezeichnet. Bei der Abstimmung über die Zugeständnisse stimmten trotzdem 277 für die Annahme derselben, während 206 dagegen stimmten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Oktober. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge: „U 39" unter seinem in drei Kriegsjahren hervorragend bewährten Kommandanten Kapitänleutnant Forstmann, hat unter seinen Erfolgen vor der Straße von Gibraltar 5 wertvolle Dampfer mit über 20 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt, und zwar die bewaffneten englischen Dampfer „Normanton" (3062 Tonnen), „Mersaric" (3847 Tonnen), „Almora" (4385 Tonnen), „Nuceria" (4702 Tonnen) und der japanische Dampfer „Hikosan Maru" (3555 Tonnen).

Die innerhalb von drei Tagen vernichteten Schiffe hatten zusammen 31 800 Tonnen Kohlen als Ladung. Davon waren mehr als 26 000 Tonnen für den Winterbedarf Italiens bestimmt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Schweres Eisenbahnunglück.

Am 16. Oktober ereignete sich auf dem Bahnhof Schönhausen auf der Strecke Berlin—Stendal ein schwerer Eisenbahnunfall. Der Kinder-Sonderzug 2240, von Tuchel nach Essen, der Stadtkinder aus der Provinz Westpreußen nach der Heimat zurückbrachte, fuhr gegen 5 Uhr morgens, anscheinend infolge Nichtbeachtens des Haltesignals, auf einen im Bahnhof haltenden Güterzug. Mehrere Personenwagen wurden zertrümmert. 25 Kinder und ein Schaffner sind tot. 15 Kinder und eine Begleiterin wurden teils schwer, teils leicht verwundet und im Stendaler Johanniterkrankenhaus untergebracht. Der Betrieb wird aufrecht erhalten.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.
Verleger: Th. Schwartz. Druck Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Städtische Brennstoffversorgung.

In § 7 der Verordnung vom 24. September 1917 (Lübeckische Anzeigen Nr. 451) wird das Wort „Braunkohlen" gestrichen.

Lübeck, den 15. Oktober 1917. (3173

Das Polizeiamt.

Schweinezwischenzählung am 15. Oktober.

Schweine, die bisher nicht gezählt sind, sind **sofort** dem Statistischen Amt zu melden. 3171

Waisenhaus.

Die jährliche Haussammlung für das **Waisenhaus** beginnt Mitte September. Sie wird durch die Boten **J. Gartobius** und **P. Eickmann**, welche Ausweiskarten bei sich führen, abgenommen.

Seit seinem **375jährigen Bestehen** ist das Waisenhaus durch **freiwillige Gaben** erhalten worden. Wir bitten daher, auch diesmal unserer Anstalt freundlichst eingedenk sein zu wollen.

Jede Gabe wird dankbar entgegengenommen, da das **Waisenhaus auf die Mildtätigkeit angewiesen ist.** Dies gilt um somehr, als infolge des Krieges die Anforderungen an unsere Anstalt ganz besonders gewachsen und und durch die regelmäßigen Einnahmen nicht gedeckt werden können. (3165

Lübeck, September 1917.

Die Vorsteherschaft des Waisenhauses.

Stadttheater.

Mittwoch, den 17. Okt. 1917:

Die Kaiserin.

Donnerstag, den 18. Okt. 1917:

Festvorstellung für die Schwesternspende:

Tod und Verklärung.

Sinfonische Dichtung von R. Strauß.

Hierauf:

Schluß des letzten Gesanges aus „**Hermann und Dorothea**" von W. v. Goethe.

Hierauf:

Hanneles Himmelfahrt

Bühnendichtung von G. Hauptmann.

Grudekoks

ohne Kohlenkarte.

Heinrich Diestel.

3170

Glasscheiben

aller Art off.

O. Tanchnitz, Glashandlg., Fleischhauerstr. 35, Fernr. 2808 3169

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der

Buchdruckerei „Lüb. Volksbote"

Johannisstraße 46.

Sozialdemokratischer Verein Moisling.

Versammlung der Frauen heute abend 8½ Uhr im Kaffeehaus Moisling.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

3168) **Der Vorstand.**

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, d. 20. Oktober 1917
abends 8½ Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal 1917.
2. Vortrag des Kollegen **W. Harder**, Berlin, 2. Verbandsvorsitzender: **Das Wirken unseres Verbandes in der Kriegszeit.**

Zu dieser Versammlung laden wir alle in Buchbindereien, Buch-, Stein- und Lichtdruckereien sowie Kartonnagen-Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ergebenst ein. Auch die Frauen unserer eingezogenen Kollegen bitten wir zu erscheinen.

3166 **Der Vorstand.**

Gewerkschafts-Kartell, Lübeck.

Versammlung

der Gewerkschaftsvorstände, Karteldelegierten und Arbeiter-Ausschüsse sämtlicher Betriebe
am Freitag, dem 19. Oktober 1917
abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Die eingegangenen Antworten auf unsere Eingaben.
2. Stellungnahme zu neueingegangenen Anträgen.

3170 **Die Karteilkommission.**

Fest-Vorstellung

für die

Schwesternspende

im

Stadttheater

am

Donnerstag, 18. Oktbr.
abends 7 Uhr:

Tod und Verklärung.

Sinfonische Dichtung von **Richard Strauß.**
Dirigent: Kapellmeister **Hermann Hans Wetzler.**
Ausgeführt vom
Orchester des Vereins der Musikfreunde
unter Verstärkung der Schweriner Hofoper.
Hierauf:
Schluss des letzten Gesanges aus „Hermann und Dorothea".
Von **W. von Goethe.**
Gesprochen von **Hermann Wedding.**
Alsdann:

Hanneles Himmelfahrt.

Bühnendichtung von **Gerhart Hauptmann.**

Preise der Plätze: Proszeniumsloge, Loge (Vorderplätze, einschl. 1. Rang-Balkon, 1. Reihe) M. 5.—, Loge (Hinterplätze), 1. Rang-Balkon, 2. bis 6. Reihe und Sperrsitz M. 4.50, 1. Pärkett M. 4.—, 2. Parkett M. 3.30, Sitzparterre und 2. Rang, 1. bis 3. Reihe M. 2.50, 2. Rang 4. bis 6. Reihe M. 2.25, 3. Rang 1. bis 3. Reihe M. 1.25, 3. Rang 4. bis 6. Reihe M. 1.—.
Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters. 3176

HANSA-THEATER.

Donnerstag, 18. Oktober, abends 7 Uhr

Richard-Wagner-Abend

Kammersängerin **Erna Dennera** (Sopran)
Königl. Opernhaus Berlin
Kammersänger **Alfred Bolz** (Bariton)
Deutsches Opernhaus Berlin. 3164

Der Konzertflügel ist a. d. Alleinniederlage v. **A. Fr. Haußmann**

Vorverkauf: **Holstenhaus**, Zig.-Geschäft **Röhrich**, Ecke Holstenstr. u. Schüsselbuden und an der Theaterkasse.

Hansa-Theater.

Sonnabend, den 20. Oktober, abends 7¼ Uhr:

Einmaliger Tanzabend

Olga Desmond.

Vorverkauf: Musikalienhandlung **Ernst Robert**, Breite Straße, **Holstenhaus**, Zigarrenhandlung **Röhrich**, Holstenstraße 2, sowie an der Theaterkasse. (3172

Am Montag morgen entschlief sanft nach langem, mit grosser Geduld ertragenem im Felde sich zugezogenem Leiden mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Unteroffizier 3174

Heinrich Dähling

Res.-Infanterie-Reg. 214. 9. Kompanie
Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Mecklenburger Verdienstkreuzes
im 34. Lebensjahre. Er folgte seinen 2 gefallenen Brüdern nach 3jährigem harten Ringen in die Ewigkeit.

Im Namen der Familie die tiefgebeugte Gattin

Erna Dähling geb. Koch.

Lübeck, den 16. Oktober 1917.
Mittelstrasse 18a.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 20. Oktober, auf dem Ehrenfriedhof statt. Beginn der Trauerfeier vormittags 10¾ Uhr in der Kapelle Burgtor.

Du hast den Frieden, wir den Schmerz,
Ruhe sanft, geliebtes Herz.

Jedes Bild

Reinhard, Gloxinstr. 5.

Frisches 3160

Schwarzsauer.

20 Stoppenstr. 20.